# Stadtanzeiger
## für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

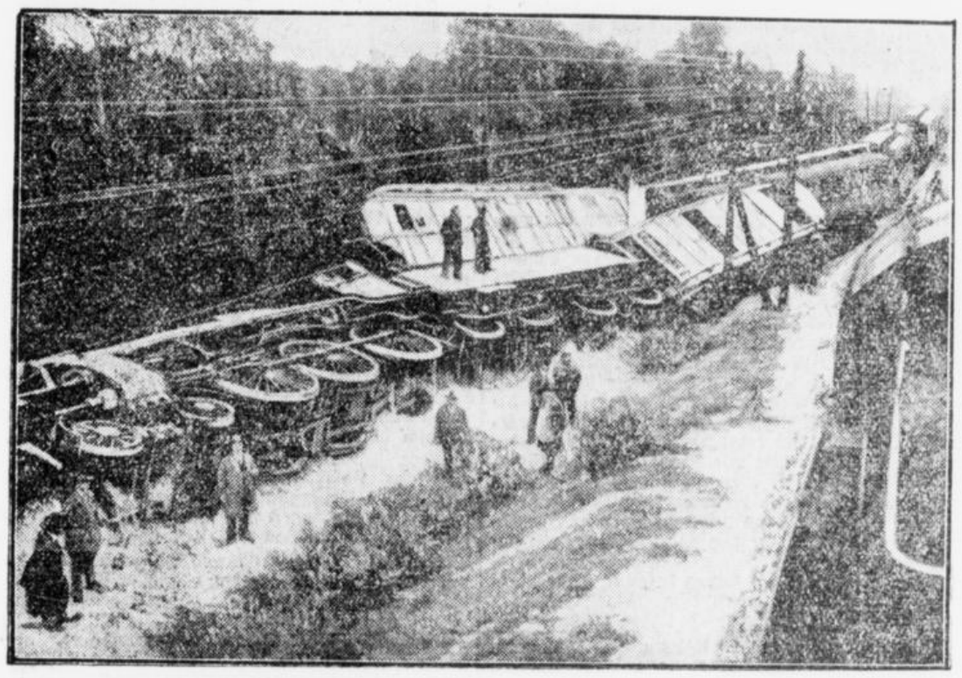
Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0,60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

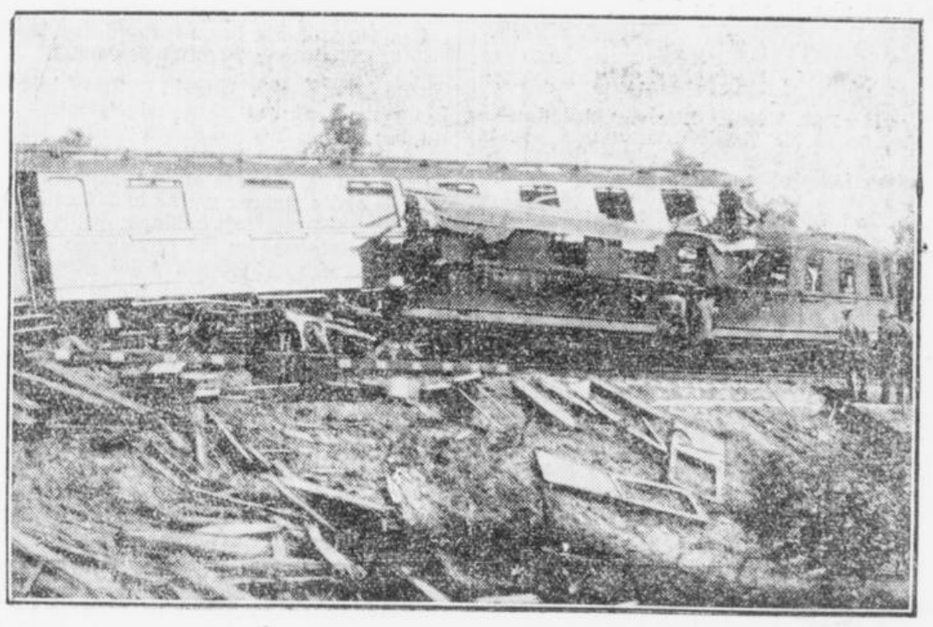
**Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel**
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

**Nr. 195** — **Montag, den 23. August** — **1926**

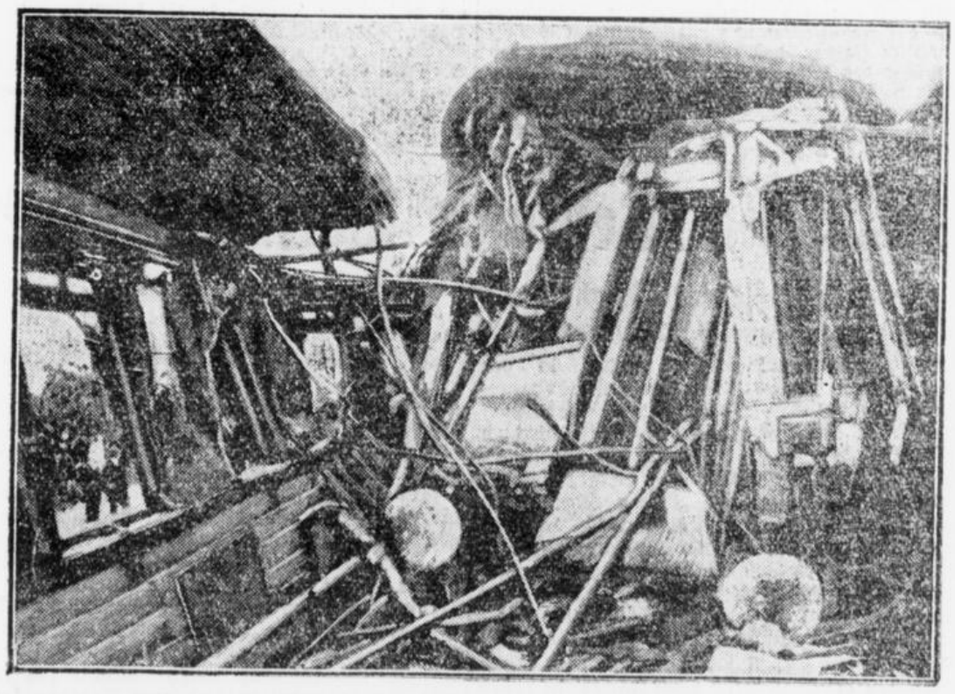

# Bilder von der furchtbaren D-Zug-Katastrophe



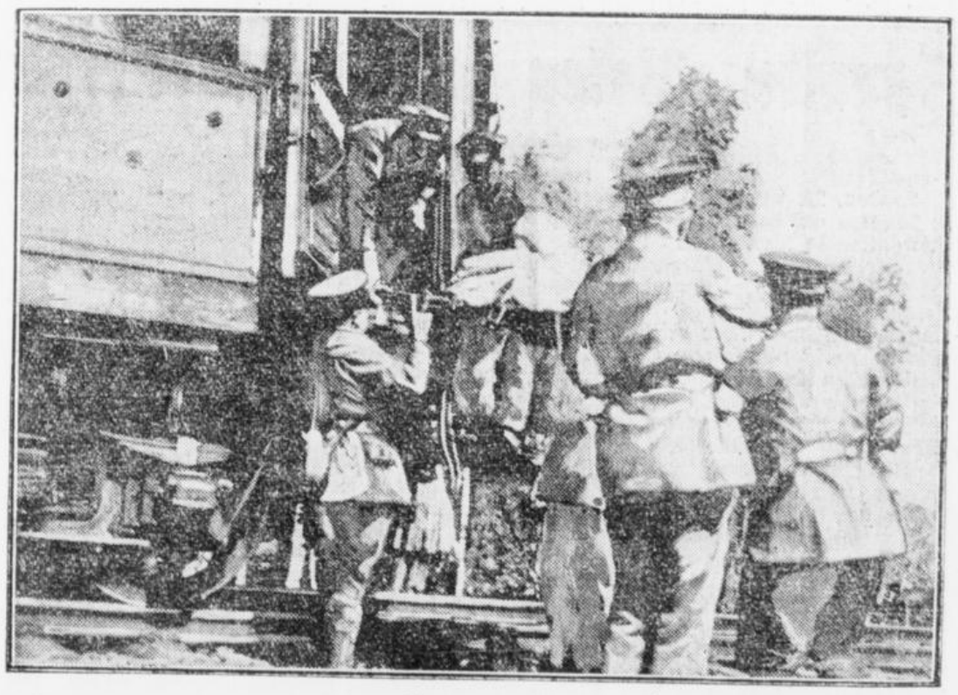
Gesamtbild des verunglückten Zuges



Die beiden ineinandergeschobenen Wagen



Blick in das Innere des Totenwagens Nr. 4, der auf den Wagen Nr. 3 geschoben wurde



Rettungsarbeit

Die bisher vorliegenden Anzeichen sprechen dafür, daß bei der entsetzlichen Katastrophe, die sich auf der Strecke Berlin—Köln ereignet hat, Verbrecherhände am Werk waren. Der richterlichen Untersuchung wird es hoffentlich bald gelingen, volle Klarheit zu schaffen, damit die Schuldigen ihrer Strafe zugeführt werden.

## Warum nur so?

Gewiß ist es leichter, nach der Katastrophe mit der Sonde der Kritik an die Dinge heranzugehen, als ein Unglück zu verhindern. Aber selbst diese Erkenntnis kann und darf uns nicht davon abhalten, das zu sagen, war wir zu sagen für notwendig erachten. Wir sind in den letzten Jahren in Deutschland nicht gerade von Eisenbahnunglücken verschont geblieben. Ob nun die Statistik zeigt, daß nicht mehr Menschen dabei zu Grunde gegangen sind als in der Vorkriegszeit und daß relativ eine erhöhte Betriebssicherheit festzustellen ist, spielt dabei keine Rolle. Tatsache ist, daß Menschen ihr Leben haben lassen müssen. Und darauf sollte man hinarbeiten, daß Menschenleben immer geschont werden. Die Reichsbahn versichert zwar in offiziellen Mitteilungen und in — um das schöne Wort zu gebrauchen — „bahnamtlich" inspirierten Artikeln immer wieder, daß alles geschehe . . . na, man weiß ja. Diese Mitteilungen und Artikel aber werden absolut keinen Eindruck machen auf einen Menschen, der das Pech hat, mit einem guten Gedächtnis begabt zu sein. Wir wollen es unterlassen, in der Vergangenheit herumzuwühlen, wir wollen bei der Gegenwart bleiben. In offiziellen Mitteilungen wurde uns im Lande erzählt, daß bei dem Eisenbahnunglück in Leiferde die Hilfszüge in wenigen Minuten zur Stelle gewesen seien. Das ist die glatte Unwahrheit. Man darf von einer Verwaltung verlangen, daß — und sollten alle vom Herrn Dorpmüller bis zum Bahnwärter Augustin Schultze den Verstand und die Ruhe verloren haben — wenigstens die Stelle funktioniert, die die Oeffentlichkeit unterrichtet. Für einen denkenden Menschen ist es klar, daß ein Hilfszug nicht in ein paar Minuten zur Stelle sein kann, wenn mitten auf der Strecke zu nachtschlafender Zeit ein Unglück passiert. Warum die Spekulation auf die Dummheit der Masse, auf die Kritiklosigkeit des Durchschnittsmenschen und auf das schlechte Gedächtnis des kritisch eingestellten Geistes. Diese Methoden mögen in vormärzlicher Zeit einmal zum eisernen Bestande der Staatsvernunft gehört haben, heute, im Zeitalter der Presse und des Radio sind sie überholt. Da nutzt es auch nichts, wenn man dann später mit so einem fahrplanmäßig aufgezogenem Rechenexempel vor das Publikum tritt. Man wird den Gedanken nämlich nicht los: Würden die Zeitungen diese Lüge oder dieses Mißverständnis oder diese schlechte Berichterstattung nicht angegriffen haben, die löbliche Reichsbahnverwaltung hätte den guten deutschen Michel ruhig weiter unter seiner Zipfelmütze träumen lassen.

Apropos Berichterstattung. — Die beiden großen Nachrichtenbüros, die die deutsche Presse mit dem neuesten Material versorgen, haben in diesem Falle schmählich versagt. Die Nachrichtenchefs sind zurzeit in Genf und streiten dort, wie es auch die Komödianten machen, wer denn nun eigentlich der Prominenteste sei. Ueber diesen Streit geben sie Meldungen, wie sich die Herren der Presse eigentlich die Sache mit der Berichterstattung denken. Darüber vergessen die Zurückgebliebenen ihre heiligste Pflicht. Nachts um 2 Uhr rast ein Zug die Böschung hinunter, die Waggons schieben sich mit einem solchen Krachen zusammen, daß fast die

ganze Welt erschüttert wird, aber die Nachrichtenbüros bringen erst nach sieben Stunden eine Meldung. Und das Tollste ist, daß diese Meldung nicht einmal stimmt. Man meldet einen Toten. Eine Nachricht, die kaum für die Nachbarschaft, in der sich dieser Unfall ereignete, Interesse hat.

Es ist traurig, daß man das feststellen muß, aber warum wollen wir mit verbundenen Augen durch die Welt laufen?

Herr Dorpmüller, der Eisenbahn höchster Chef, hat sich die Sache auch riesig einfach gemacht. Zwei Stunden weilte er an der Unglücksstelle. Da konnte er gleich einen fulminanten Bericht loslassen. Wir haben bereits in einer der vorigen Nummern gezeigt, daß doch manches, was Herr Dorpmüller uns zur Beruhigung beibringen wollte, entgegengesetzte Wirkung hervorrufen mußte.

Wir wünschen und verlangen, daß die Eisenbahn kein Mittel unversucht läßt, um derartige Katastrophen zu vermeiden. Es ist früher einmal von einer Seite, die es auch wissen mußte, gesagt worden, daß ein großer Teil der Unglücksfälle, die sich auf der Bahn in letzter Zeit ereignen, auf die skrupellose Verminderung des Personalbestandes zurückzuführen sei. Ist das der Fall, dann soll man den Fehler bald beseitigen und den Betrieb wieder auffüllen. Man wird aber auch hier wieder mit Tabellen, statistischen Feststellungen und sonstigen rechnerischen Scherzchen kommen.

Am grünen Tisch sieht die Sache anders aus als in der Praxis, aber schließlich fährt man doch nicht mit der Eisenbahn, um bei jeder Fahrt mit Kopf und Kragen zu spielen.

**Hermann Tölle.**

## Die Untersuchung

**Berlin, 22. August. Wie eine Korrespondenz mitteilt, haben die Nachforschungen nach den Urhebern der Eisenbahnkatastrophe von Leiferde bislang trotz fieberhafter Tätigkeit aller beteiligten Instanzen noch zu keinem greifbaren Resultat geführt. Da neuerdings auch mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß das Attentat vielleicht einen politischen Hintergrund hat, und eine einer bestimmten politischen Persönlichkeit galt, sei, die entweder den Norderpreß oder einen der Schlafwagen der anderen drei in Frage kommend drei Zügen benutzt, sind auch in dieser Richtung Ermittelungen eingeleitet worden. Man sucht die Namen derjenigen Passagiere festzustellen, die in der Nacht vom 18. zum 19. August Schlafwagenplätze im Norderpreß im Kölner Schlafwagenzug, im Hollandzug und in dem verunglückten Schnellzug innegehalten. An der Unglücksstelle liegen von dem entgleisten Zug nur noch die Maschine und der Tender, die mit Hilfe von Kränen und Winden wieder aufgeleist werden sollen, da sie nur verhältnismäßig schwach beschäftigt sind.**

## Nachklänge

**Das Befinden der Verletzten des Eisenbahnunglücks.**

**Braunschweig,** 21. August. Bei den im hiesigen Landeskrankenhause liegenden Personen, die bei dem Eisenbahnunglück bei Leiferde Verletzungen davongetragen haben, liegt keine Lebensgefahr mehr vor, so daß mit einer Vergrößerung der Zahl der Opfer nicht mehr gerechnet zu werden braucht.

**Der Magistrat der Stadt Dortmund an die Reichsbahndirektion Hannover.**

**Dortmund,** 21. August. Der Magistrat der Stadt Dortmund hat anläßlich des Eisenbahnunglücks bei Hannover folgendes Telegramm an den Präsidenten der Reichsbahndirektion Hannover gesandt:

„Die Nachricht von dem erschütternden Eisenbahnunglück bei Hannover, dem auch zwei Dortmunder zum Opfer gefallen sind, hat uns tief ergriffen. Wir nehmen aufrichtigen Anteil an der Trauer der durch das Unglück hart betroffenen Familien und wünschen den Verletzten baldige Wiederherstellung.

Der Magistrat, gez. Eichhof, Hirsch."

Ferner hat der Magistrat den Kindern des Reichs- und Staatskommissars Mehlich und der Witwe des Oberingenieurs Gnann sein herzliches Beileid ausgedrückt.

**Beileidstelegramm der Stadt Bochum an die Schlichtungsstelle für Westfalen in Dortmund.**

**Bochum,** 21. August. Zu dem unersetzlichen Verlust, der Sie durch den Tod Ihres langjährigen Leiters, des Herrn Reichs- und Staatskommissars Mehlich infolge des furchtbaren Eisenbahnfrevels betroffen hat, spreche ich Ihnen namens der Stadt Bochum die herzlichste Teilnahme aus. Ich bitte, dieses auch den Hinterbliebenen zu übermitteln.

Der Oberbürgermeister: J. V.: Dr. Gever.

**Ein Nachruf für den verunglückten Reichskommissar Mehlich-Dortmund.**

**Dortmund,** 21. August. Das soeben erscheinende Heft des Reichsarbeitsblattes bringt an der Spitze des amtlichen Teiles folgenden Nachruf für Ernst Mehlich: Als Opfer des Eisenbahnunglücks am frühen Morgen des 19. August dieses Jahres wurde auch Ernst Mehlich in voller Manneskraft dahingerafft. Als Reichs- und Staatskommissar für gewerbliche Fragen in Westfalen und als Schlichter hat Mehlich seinen Namen mit dem Gedeihen dieses so wichtigen Wirtschaftsgebietes aufs engste verknüpft. Die Unruhen des Jahres 1918, die immer bedrohlicheren wirtschaftlichen Nöte stellten an ihn außergewöhnliche Anforderungen. Schwerste Zeit brachte der Einbruch ins Ruhrgebiet. Weit über sein engeres Fachgebiet hinaus hat er damals der deutschen Sache, dem Rechte und dem Wohle der bedrängten Ruhrbevölkerung mutig und aufopfernd gedient. Die Lauterkeit seines Charakters, seine Unparteilichkeit und selbstlose Hingabe an den verantwortungsvollen Beruf hat ihm das Vertrauen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in seltenem Maße gesichert und den Arbeitsfrieden auch unter den schwierigsten Verhältnissen zu wahren vermocht. Sein tragischer Heimgang ist ein schwerer Verlust. Sein Wirken für das Ruhrgebiet und seine Verdienste um die gesamte deutsche Sozial- und Wirtschaftspolitik sichern ihm ein bleibendes Gedenken.

## Auch Wesel fordert das Reichsehrenmal

**Wesel, 21. August. Wie die „Weseler Zeitung" meldet, hat der Magistrat der Stadt Wesel an den Reichsinnenminister Dr. Külz, den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, den Regierungspräsidenten in Düsseldorf, den Landeshauptmann der Rheinprovinz und den Reichskunstwart Dr. Redslob Schreiben gerichtet, in denen für die Errichtung des Reichsehrenmals die Schill-Wiese in Wesel bzw. die Rheininsel bei Wesel vorgeschlagen wird.**

## Ehrhardts Antwort an Mahraun

**Berlin,** 21. August. Kapitän Ehrhardt richtete an den Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Mahraun folgendes Schreiben:

**„Sehr geehrter Herr Mahraun! Sie haben es für nötig gehalten, im „Jungdeutschen" Nr. 192 mich und mein Arbeitsprogramm anzugreifen, ein Recht, das ich Ihnen nicht bestreite. Ich habe selbst keine Zeit, mich mit Ihren Ausführungen zu befassen, halte es auch nicht für erforderlich.**

**Nur eine Feststellung: Sie haben mit Ihrem Artikel gegen mich und meine Arbeit in einem großen Teil der international-jüdisch-marxistischen Presse Beifall gefunden, in derselben Presse, die mich und die vaterländischen Verbände von jeher scharf bekämpfte. Dies ist für mich des Beweises genug, daß mein Weg richtig ist. Dem gesunden Verstand unserer jungen nationalen Männer überlasse ich das Urteil selbst.**

**Gehen Sie Ihren Weg, Herr Mahraun, ich gehe gradlinig den meinen.**

**Mit vorzüglicher Hochachtung**

**gez. Ehrhardt."**

Zur 65. Generalversammlung der deutschen Katholiken in Breslau



Kardinal Bertram, Fürstbischof von Breslau

# Eupen-Malmedy

## Eine amtliche Erklärung

**Berlin,** 21. August. Zu den Meldungen der ausländischen Presse, insbesondere den Meldungen gewisser französischer Blätter über die Frage Eupen-Malmedy wird von zuständiger deutscher Seite erklärt:

Die Tendenz aller dieser Meldungen liegt auf der Hand. Die Oeffentlichkeit wird alarmiert, um die Absichten der deutschen Politik zu diskreditieren. Durch Vermischung wahrer und falscher Nachrichten soll der Eindruck erweckt werden, daß Deutschland die belgischen Finanzschwierigkeiten erpresserisch zu mißbrauchen suche, daß die belgische Regierung sich dieser Erpressungsmanöver nur mit Mühe erwehren könne, daß es aber schließlich dem energischen Einschreiten dritter Mächte gelungen sei, die drohende Gefahr zu beseitigen. Darüber, was dritte Regierungen gegenüber der belgischen Regierung getan haben, kann natürlich nur diese selbst Auskunft geben. Der deutschen Regierung ist nichts davon bekannt. Für sie ist der wirkliche Tatbestand ein sehr einfacher, der sich mit wenigen Worten wiedergeben läßt.

Zwischen deutschen und belgischen Finanzmännern sind schon vor längerer Zeit Besprechungen in Gang gekommen, die sich auf eine deutsche Mitwirkung bei den internationalen Plänen zur Sicherung der belgischen Währung bezogen. Ohne daß es einer besonderen deutschen Initiative bedurft hätte, ist dabei auch der Gedanke erörtert worden, ob nicht die Möglichkeit bestände, ein Deutsch-belgisches Zusammengehen auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete dadurch zu fördern, daß gleichzeitig eine Verständigung über das künftige Schicksal der Kreise Eupen-Malmedy herbeigeführt würde. Es bedarf keiner Begründung, daß eine Vereinigung dieser Frage auf dem Wege verständnisvollen gegenseitigen Entgegenkommens wesentlich zu einer Vertiefung der gesamten Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien beitragen würde. Auch in belgischen Kreisen schien man sich dieser Erkenntnis keineswegs zu verschließen. Das zeigt auch die verständige Haltung maßgebender belgischer Blätter. Es muß betont werden, daß diese Besprechungen nicht den Charakter offizieller Verhandlungen von Regierung zu Regierung angenommen haben. Selbstverständlich hat die Reichsregierung von den Unterhaltungen Kenntnis gehabt; ebenso selbstverständlich ist es, daß sie die Entwicklung der Dinge mit dem größten Interesse verfolgt hat.

Dieser Haltung der Reichsregierung den Vorwurf einer Erpressungspolitik zu machen, wie es französische Zeitungen tun, kennzeichnet sich angesichts des geschilderten Sachverhaltes ohne weiteres als widersinnig. Für Deutschland konnte und kann nichts anderes in Frage kommen als eine Verständigung, die die Gewähr der Dauer dadurch enthält, daß sie in völlig gleicher Weise den Interessen beider Länder entspricht, nicht aber eine Verständigung, die für den einen Teil nur ein Dotmittel sein würde, um gegenwärtige Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn, was die deutsche Regierung nicht weiß, die Idee einer solchen Verständigung ihre aktuelle Bedeutung jetzt dadurch verloren haben sollte, das dritte Mächte sich ihrer Verwirklichung widersetzten, so wäre das ein gefährlicher Versuch, in die friedliche und den wahren machtpolitischen Druckes Rückschritt bedeuten würde, als er in Widerspruch stände mit dem Sinn der Verträge von Locarno, deren Hauptbedeutung darin liegt, die Grenzen im Westen für immer zu befrieden und die Erörterung aller damit zusammenhängenden Fragen ein für allemal der Sphäre politischer Machtanwendung zu entziehen.

# Spanien, Polen und der Völkerbund

## Neue Schwierigkeiten in Genf

**London,** 21. August. Die Forderung Primo de Riveras auf dem Wege über die Presse, die internationale Tangerzone in das spanische Marokko-Protektorat einzuverleiben, sind, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, durch die diplomatischen Kanäle Schritte bei der britischen, französischen und italienischen Regierung gefolgt, daß diese Regierungen ihre Zustimmung entweder zu einer direkten Einverleibung, oder einer Gewährung eines Völkerbundsmandates über Tanger geben sollten. Auf alle Fälle habe die Aktion Primo de Riveras in den Kanzleien Europas große Aufmerksamkeit gefunden. Korrespondent meint, daß solche Geschäfte geeignet wären, die Genfer Verhandlungen im September zu gefährden. Man sage bereits jetzt in Paris und anderen kontinentalen Hauptstädten, daß geheime diplomatische Verhandlungen sofort zwischen den Großmächten stattfinden sollten, um die Frage der Zuteilung ständiger und halbständiger Sitze des Völkerbundsrates schon vorher zu erledigen. Das bedeute, daß entgegen dem, was man kürzlich in London gesagt habe, weder Spanien noch Polen den Gedanken eines halbständigen Sitzes, wie er in Cecils Plan vorgesehen sei, zustimmten. Briand selbst müsse gehofft haben, daß Polen nicht länger auf einen ständigen Sitz drängen werde. Klarer sei indessen, daß Polen durch einen gewissen und offenbar inspirierten Pressefeldzug ermutigt sei, seinen Anspruch auf einen solchen Sitz zu erneuern, selbst wenn Deutschlands Eintritt in den Völkerbund und Locarno dadurch gefährdet werden sollten. Es sei eine Tatsache, daß leitende französische Diplomaten den Enthusiasmus Briands für Locarno nicht ganz teilten, ebensowenig wie Poincare und seine politischen Freunde. Auf der anderen Seite habe man mit dem Abschluß des französisch-serbischen- französisch-rumänischen und selbst des serbisch-polnischen Vertrages einen Defensivblock geschaffen, der hypothekarisch gegen jeden Versuch Deutschlands gerichtet sei, die torritorialen Klauseln des Versailler Vertrages auch nur um ein Jota zu ändern.

## De Monzie über die deutsch-französischen Beziehungen

**Kopenhagen, 23. August. Der französische Politiker, Senator de Monzie, behandelt im heutigen „Politiken" das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich. Er ist davon überzeut, daß die deutsche Wirtschaft mit der französischn im strengsten Sinne solidarisch ist. Wenn man auf jeden Arbeitslosen, so meint der Senator, tausend Mark jährliche Unkosten für die Staatskasse rechne, werde man verstehen, daß das Gleichgewicht des deutschen Staatsbudgets gefährdet sei, falls der Frank nicht stabilisiert werde.**

**Deutschland habe auch diese Solidarität verstanden, da hervorragende deutsche Finanzleute zur Teilung der amerikanischen Kredite bereit seien. Es seien sogar Verhandlungen geführt worden, um die Volksabstimmung im Saargebiet zu beschleunigen und das Diskontieren des Wertes der staatlichen Bergwerke zu ermöglichen. Das Saargebiet habe kein Interesse daran, wieder deutsch zu werden, da es gleich der zweiten und dritten Okkupationszone wieder in Deutschland einverleibt werden und sicherlich seine eigene Gendarmerie der Belegung mit deutschen Truppen vorziehen würde. Uebrigens sei es merkwürdig, daß immer noch Unklarheit über die Stärke der Besatzungstruppen bestehe, daß Deutschland behaupte, es seien 81 000 Soldaten, und Frankreich nur 71 000. Diese Frage müsse unbedingt geklärt werden. Ueberhaupt sollten die Deutschen und die Franzosen statt des gegenseitigen Blindekuhspielens das Spiel des „de ut des" aufnehmen. Die Zeit sei nahe, wo der Friede nicht nur durch Verträge, sondern auch durch Kontrakte geschlossen werden müsse.**

## Friedrich Lienhard zur Frage des Reichsehrenmals

**Weimar, 21. August. Der bekannte Schriftsteller Dr. Friedrich Lienhard in Weimar hat gestern ein Schreiben an den Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet, in dem es u. a. heißt: Eine überwältigende Mehrheit der Frontkämpfer, die in allererster Linie gehört werden müßten, hätte sich für den Hain im Herzen Deutschlands ausgesprochen. Prof. Lienhard bezeichnet das Gebiet bei Berka als den uralten Jagdgrund der Ottonen, der als Sammel- und Aufmarschpunkt wie geschaffen sei. Nicht wirtschaftliche Vorteile sollten maßgebend sein, sondern rein geistige Gesichtspunkte. Hindenburg möge für den Plan von Berka eintreten. Die Schinkelsche Wache in Berlin möge man zum Fahnenheiligtum weihen, zu Lorch aber erst dann ein Befreiungsdenkmal errichten, wenn der Rhein wirklich frei sein werde.**

# Sind die Westfalen Verschwender?

## Jeder sein eigener Bomberg

**Eine Bilanz der 27 deutschen Oberlandesgerichte**

Die Entmündigungssachen werden in der entscheidenden Instanz von den Oberlandesgerichten erledigt. Die 27 deutschen Oberlandesgerichte haben auf diesem Gebiete alljährlich eine beträchtliche Arbeit zu leisten. Sie entmündigen wegen Geisteskrankheit oder Geistesschwäche, wegen Verschwendung und wegen Trunksucht. Die weitaus meisten Entmündigungen erfolgen wegen Geisteskrankheit. Verschwendung ist der am seltensten vorkommende Entmündigungsgrund, das Entmündungsübel der Trunksucht hält im allgemeinen die Mitte. Es gibt allerdings einige Oberlandesgerichte, die ihre Rekordziffern auf diesem Gebiete erreichen.

An den durchschnittlich 2200 Fällen, in denen auf Entmündigung wegen Geistesschwäche erkannt wird, hat das Oberlandesgericht Dresden den größten Anteil. Mehr als ein Viertel sämtlicher Entmündigungen wegen Geistesschwäche wird allein von diesem einen Oberlandesgericht, das allerdings eines der volksreichsten Gebiete Deutschlands behandelt, alljährlich vorgenommen. Die Entmündigungsbeschlüsse in Dresden liegen fast niemals unter 500, sehr häufig aber über weit 600 Fälle in einem einzigen Jahre.

An zweiter Stelle folgt Berlin in recht weitem Abstande. Durchweg müssen 300 Bewohner dieses großen Gerichtsbezirkes im Verlaufe eines Jahres entmündigt werden. Nicht ganz so zahlreich sind die Entmündigungsbeschlüsse des Oberlandesgerichts Celle aus dem gleichen Grunde; sie bewegen sich alljährlich wenig über 100 hinaus. Ungefähr gleich zahlreich sind die Entscheidungen der Oberlandesgerichte Hamm, Karlsruhe, Köln und München aus dem gleichen Grunde. Im weiteren Abstande ungefähr bei der Durchschnittsziffer 70 — folgen Darmstadt, Hamburg, Königberg.

Ungefähr gleich zahlreich sind die Entmündigungen wegen Geisteskrankheit oder Geistesschwäche bei den Oberlandesgerichten in Hamm, Karlsruhe, Köln und München. Im weiteren Abstande — etwa bei der Durchschnittsziffer von jährlich 70 — folgen Hamburg, Darmstadt, Königsberg und Naumburg. Noch günstiger, aber immer noch dicht bei 50 Fällen, stehen Augsburg, Bamberg, Breslau, Kassel, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Jena, Kiel, Nürnberg, Stettin und Stuttgart da. Kassel und Zweibrücken begnügen sich mit jährlich 30 Geistesschwachen. Am geringsten ist die Zahl der Entmündigungen wegen Geisteskrankheiten durch Braunschweig, Marienwerder und Oldenburg, die allerdings auch zu den kleinsten Oberlandesgerichten Deutschlands gehören.

Für Verschwendung als Entmündigungsgrund besteht anscheinend in Breslau, Celle und Hamm ein besonders starkes Bedürfnis. Diese Oberlandesgerichte führen bei weitem mit zuweilen über zwanzig Fällen jährlich. Von den übrgen Oberlandesgerichten nähert sich ihnen nur Berlin zuweilen und auch Dresden kommt mit einem Durchschnitt von 12 bis 14 der Spitzengruppe der Verschwendungsbezirke re nahe.

## Mord durch Radium

Die Frage, ob die dauernde Nähe eines Quantums Radium am menschlichen Körper tödlich wirken kann oder muß, ist durchaus nicht geklärt und vorderhand noch zu verneinen. Tatsache aber ist, daß sie schwere Verbrennungserscheinungen auf der Haut verursacht und daß diese Verbrennungen nicht nur sehr schmerzhaft, sondern auch deutlich zu sehen sind. Uter diesen Voraussetzungen erscheinen die Nachrichten, die soeben aus Virginia eintreffen und nach denen ein Mann seinen Schwiegervater mittels Radium aus der Welt geschafft haben soll, nicht ganz der Wirklichkeit angemessen.

Ein in Virginia (Nordamerika) lebender Apotheker namens Oliver Hall schenkte eines Tages seinem Schwiegervater einen Ring, der in einer Kapsel unter dem Siegelstein zwei Milligramm Radium enthielt. Der Ring galt als heilbringend, weshalb ihn der alte Herr bis an sein Lebensende trug. Wenige Monate

# Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 195. Zweites Blatt. Montag, den 23. August 1926.


## Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 23. August 1926.

### Sommerabend auf dem Lande

Noch einmal grüßt der Sonne Strahl
Vom hohen Himmel das tiefe Tal;
Noch einmal küßt ihr güldener Mund
Im Scheiden das weite Erdenrund.

Auf gelbem Halm der Saaten Pracht
Nickt schlummermüde gute Nacht
Dem Landmann zu, dess' schwielige Hand
Mit Fleiß bestellte sein Ackerland.

Die wohlgenährte Rinderschar,
Die zur Hut auf saftigen Gründen war,
Kehrt blökend heim zum blanken Stall
Im Takt nach des Hirten Peitschenknall.

Kein zartes Kräutlein wiegt sich mehr
Als Spielzeug des Windes hin und her;
Mit grauen Schleiern deckt sich zu
Die blumige Wiese zu nächtlicher Ruh.

Die muntern Sänger, müd' für heut,
Sie pflegen der Ruhe, die kleinen Leut.
Nur Nachtigall weiß noch zu plaudern im Schlag,
Was sie sah und hörte den langen Tag.

Des Dorfes Jugend tollt vor Lust;
Welch kindlicher Jubel entströmt der Brust!
Der Abendstern blinzelt die Alten an
Zum Lohn, daß sie freudig ihr Werk getan.

Wenn Kirchturms Uhr dann meldet zehn
Flugs groß und klein zu Bette gehn,
Derweil in stiller Sommernacht
Des Dorfes Wächter sorglich wacht.

Castrop-Rauxel. **Ludwig Beisenherz.**

---

### Vorerst keine Aenderung der Telephongebühren

In Wirtschaftskreisen sind Wünsche geäußert worden dahingehend, daß Fernsprechteilnehmer mit stärkerem Verkehr entlastet und die Teilnehmer mit schwächerem Verkehr entsprechend stärker herangezogen werden sollen. Außerdem wurde eine Herabsetzung der Gebühren auf eine Entfernung bis zu 100 Kilometer gefordert. Wie die Reichspost hierzu mitteilt, kann eine Neuregelung der Tarife nur in einer Weise vorgenommen werden, die entsprechend der schlechten Finanzlage der Reichspost den Gesamtertrag nicht vermindert. Zurzeit sind umfangreiche Ermittlungen über eine Neuregelung im Gange. Nach Abschluß dieser Ermittlungen soll der Beschluß des Verwaltungsrates zunächst den Arbeitsausschuß beschäftigen. Von den Entschließungen des Arbeitsausschusses wird der Verwaltungsrat seine Entscheidung abhängig machen. Bei dem erheblichen Streit der Meinungen wird in der nächsten Zeit ein Entschluß kaum zustandekommen. Jedenfalls ist mit einer Aenderung der Gebühren für das laufende Jahr 1926 nicht mehr zu rechnen.

---

**Naturwunder.** Im Garten des Grundstücks Kampstraße 20 (jetzt Klopstockstraße) ist eine interessante pflanzliche Abnormität zu sehen: ein Kappusstrauch (Weiskraut) hat auf der unteren Blattlage sechs vollkommen entwickelte, feste, im Kreise nebeneinanderliegende Köpfe.

**Nachsendungsanträge.** Zur Stellung von Nachsendungsanträgen gibt die Post amtliche Vordrucke kostenlos ab. Es wird darauf hingewiesen, daß die Verwendung amtlicher Vordrucke die pünktliche Nachsendung gewährleistet und daher im Vorteil der Empfänger liegt.

**Vorbereitung neuer Schießvorschriften für den Bergbau.** Gegenüber einigen Zeitungsmeldungen, wonach im preußischen Bergbau zum 1. Oktober dieses Jahres eine neue Schießverordnung eingeführt werden soll, erfährt der Amtliche Preußische Pressedienst aus dem Handelsministerium, daß diese Nachricht den Tatsachen vorauseilt. Richtig ist, daß eine Verordnung vorbereitet wird, nach der eine Einschränkung der Schießarbeit an besonders gefährdeten Orten auf schlagwettergefährlichen Gruben in Aussicht genommen ist. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Schießvorschriften kann aber zurzeit noch nicht bestimmt werden.

**Der Umfang der heimischen Viehschlachtungen in Preußen.** Aus einer Uebersicht der Statistischen Korrespondenz über den Umfang der heimischen Viehschlachtungen in Preußen im zweiten Viertel und im ersten Halbjahr 1926 unter Beifügung von Vergleichsziffern aus den Jahren 1925 und 1913 teilt der Amtliche Preußische Pressedienst folgende Angaben mit: In den Monaten April bis Juni des laufenden Jahres waren in Preußen geschlachtet: rund 1 061 000 Stück Rindvieh, 273 000 Schafe, 30 000 Ziegen, 23 000 Pferde und 4000 Ziegen. Die gewerbsmäßigen Schweineschlachtungen einschließlich des größten Teils der Hausschlachtungen, die durch die Trichinenschau erfaßt sind, beliefen sich auf 1 748 000 Stück. Im Vergleich zu dem entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres bleiben diese Schlachtungen um 64 000 Stück Rindvieh, 72 000 Schweine, 12 000 Schafe und 1600 Ziegen zurück; nur an Pferden sind rund 6000 Stück mehr geschachtet worden. Die Fleischversorgung aus den heimischen Schlachtungen war im ganzen Halbjahr 1926 nicht ungünstiger als im Vorjahr, da im ersten Viertel des Jahres die Schlachtungen erheblich umfangreicher waren, als in den entsprechenden Monaten 1925. Im Vergleich mit dem Vorkriegsjahr 1913 blieben die Viehschlachtungen noch wesentlich zurück und zwar um 18,2 Prozent Schweine, 3,7 Prozent Schafe und 25 Prozent Ziegen. Das Mehr an Schlachtungen von Rindvieh bestand aus Jungvieh, namentlich Kälbern, so daß von je hunder Stück Rindvieh 60,2 Prozent auf Kälber, 9,9 Prozent auf Jungrinder und 9 Prozent auf Ochsen und Bullen entfielen, während die entsprechenden Ziffern 1913 54,5 Prozent, 8,5 Prozent und 14,2 Prozent lauten.

**Fortfall besonderer deutscher Uebungsbücher.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Mitteilung des Preußischen Kultusministers entnimmt, werden mit Rücksicht auf die Forderungen des Arbeitsunterrichts künftig besondere Uebungsbücher zu den gedruckten deutschen Sprachlehren nicht mehr zur Einführung an den höheren Schulen zugelassen werden. Die Anschaffung früher genehmigter Uebungsbücher zur deutschen Sprachlehre darf von den Schülern und Schülerinnen nicht mehr verlangt werden. Eine Benutzung solcher Bücher steht nur noch in den Klassen frei, deren Schüler sie bereits besitzen.

**Einheitlicher Schrankenanstrich der Reichs- und Kleinbahnen.** Nachdem die Deutsche Reichsbahngesellschaft durch Verfügung vom 19. Mai d. J. einen einheitlichen Schrankenanstrich für die Reichsbahnen vorgeschrieben hat, bezeichnet der Preußische Handelsminister es im Hinblick auf die Vorteile, die sich aus einer solchen einheitlichen Kennzeichnung der Schienenübergänge für die Sicherheit des Verkehrs ergeben, in einem Erlaß als angebracht, einen gleichen Schrankenanstrich auch bei den Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen einzuführen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ersucht der Minister daher die Kleinbahnaufsichtsbehörden, bei den Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen, die Ueberwege mit Schranken besitzen, darauf hinzuwirken, daß die Schranken bei notwendigen Neuanstrichen den für die Reichsbahn eingeführten Einheitsanstrich erhalten. Ebenso ist bei neuen Bahnen auf die Verwendung dieses Anstrichs Bedacht zu nehmen.

**23. August** 1436: Ende des Hussittenkrieges. 1523: Ulrich von Hutten gest. auf der Insel Ufnau im Züricher See. 1743: Stiftung der Universität Erlangen. 1813: Schlacht bei Großbeeren, Sieg der Preußen über die Sachsen und Franzosen. 1831: Generalfeldmarschall Graf von Gneisenau gest. in Posen. 1840: Der Maler Gabriel Max geb. in Prag. 1842: Der Geschichtsforscher Karl Theodor von Heigel geb. in München. 1862: Der Dichter Julius Hammer gest. in Pillnitz. 1866: Friede zu Prag zwischen Preußen und Oesterreich. 1916: Das Handels-U-Boot „Deutschland" trifft wieder auf der Weser ein.

**Etwas Außergewöhnliches** bietet diesmal die Firma L. G. Weinberg mit ihren großzügig angelegten Aussteuertagen, worauf wir die Hausfrauen und Bräute besonders aufmersam machen. Näheres siehe Inserat.

### Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

**Ehemals Stadt Castrop.**

**Bannerweihe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.** Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold rüstet in dieser Woche zum großen Feste. Am kommenden Sonntag wird die neue Fahne des Reichsbanners geweiht werden. Aus der ganzen Umgegend werden die Reichsbannerabteilungen nach Castrop-Rauxel marschieren, um am Festtage ihrer Castrop-Rauxeler Kameraden teilzunehmen. Die Fahne wurde in einer Godesberger Fahnenfabrik hergestellt. Sie zeigt auf der einen Seite die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold und im Wappenschilde den Reichsadler. Auf der anderen Seite zeigt die Fahne auf weißem Grunde die Wappen von Castrop u. Rauxel. Ueber den Wappen schwebt die Industriekrone. Die Wappen selbst werden durch zwei Eichenzweige, die durch eine schwarz-rot-goldene Schleife zusammengehalten werden, umfaßt. In feinsymbolischer Art, wird auf dieser Fahnenseite auf die Eingemeindung hingedeutet. Ein großer Fackelzug wird am Samstagabend die Feierlichkeiten einleiten. In jedem Stadtteil findet ein Fackelzug statt. Die Züge werden dann zu festgesetzter Stunde nach dem Stadtteil Castrop abrücken und werden gleichzeitig alle auf dem Marktplatz eintreffen. Hier werden die Fackeln zusammengeworfen. Eine Feuerrede wird den offiziellen Teil des Samstagsprogramms beschließen. Im Anschluß an die Fackelzüge findet im Festzelt auf dem Viehmarkt ein Konzert statt. Die Musik an allen Festtagen wird von der Feuerwehr-Kapelle Rauxel unter Leitung des Musikmeisters Bietz ausgeführt. Ein 50 Mann starkes Trommlercorps wird am Sonntagmorgen in aller Frühe durch die Straßen ziehen und wecken. Im Anschluß daran werden den Vormittag hindurch die auswärtigen Vereine empfangen, die sich dann in der Mittagsstunde zum Festzug formieren. Auf dem Marktplatz wird ein großer Festakt stattfinden, bei dem prominente Vertreter des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Demokraten das Wort ergreifen. Die Namen der Redner sind im Augenblick noch nicht bekannt. Man steht aber, wie wir hören, in Verhandlungen mit dem Reichstagspräsidenten Löbe, mit dem bekannten Zentrumsführer Joohst und mit dem Reichstagsabgeordneten Ziegler. Auch an andere Persönlichkeiten ist die Festleitung herangetreten. Im Festzelt findet dann nach dem Zuge wiederum Konzert statt. Die Bewirtung der Gäste hat Herr Lux übernommen.

Ein großer Rummelplatz der neben dem Festzelt errichtet wird, wird der ganzen Veranstaltung den Charakter eines Volksfestes geben.

**Gedenktafel für die Gefallenen.** In der Lambertikirche wird am Feste des Schutzpatrones eine Gedenktafel für die Gefallenen der Gemeinde eingeweiht werden. Die Angehörigen werden gebeten, die Namen der Toten im Laufe dieser Woche beim Pfarramt abzugeben.

**Eigentümer gesucht.** Am 18. dieses Monats, vormittags gegen 8 Uhr ist auf der Dortmunder Straße, hierselbst, ein Paket mit Wäsche — eine Schürze und sechs Kragen — gefunden worden. Eigentumsansprüche sind innerhalb eines Jahres bei der Polizeiverwaltung Castrop-Rauxel, Zimmer 1, im Rathause an der Ringstraße anzubringen.

### Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 3

**Ehemals Amt Bladenhorst.**

**Erbitterter Streit um einen Bladenhorster Rehbock.**

Um einen armen Rehbock droht ein großer Streit zu entbrennen. Ein Jägersmann berichtet darüber folgendes:

Im Laufe des vorgestrigen Tages verirrte sich ein Rehbock (Gabler) anscheinend aus den Bladenhorster Waldungen, gejagt von Kindern und Erwachsenen, in eine Schleusenkammer der Schleuse 7, am Rhein-Herne-Kanal. Angestellten des Wasserbauamtes gelang es das Tier in erschöpftem Zustande zu fangen und in einen Stall des dortigen Schleusenmeisters zu sperren. Auf Anfrage bei dem Wasserbauamt in Duisburg soll von dort die lakonische Weisung gekommen sein, das Tier kurzerhand zu schlachten. Darob großer Protest des betr. Jagdpächters, der mittlerweile von dem Vorgang erfahren hatte. Der Pächter rief, als man sich weigerte, das Tier herauszugeben, die Herner Stadtpolizei zur Hülfe, die Ortsgruppe Herne des deutschen Jagdschutzvereins wurde mobil gemacht, aber alles half nichts. Die Verantwortlichen auf Schleuse 7 halten den Bock auf Grund der Anweisung von Duisburg im Stalle fest. Schließlich wurde die Entscheidung der Kanalbaudirektion in Münster angerufen, die sich wie unser Jägersmann hört, ebenfalls auf den Standpunkt gestellt haben soll, daß der Bock der Kanalbaudirektion gehöre. Der Jagdpächter dagegen und mit ihm der Jägerverein Herne erklären, daß das Tier dem Pächter gehöre und daß der Bock sofort in Freiheit zu setzen sei. Der Kanalbaudirektion wurde angedroht, man werde sofort eine einstweilige Verfügung des Herner Amtsgerichts auf Freilassung des Rehbocks erwirken. Bis gestern abend war der Streit noch nicht entschieden.

Die Herner Jäger haben geschworen, die Kanalbaudirektion Münster und das Wasserbauamt in allen Jagdzeitungen an den Pranger zu stellen, wenn der Bock nicht schleunigst freigelassen wird. Man darf gespannt sein, wie der Streit enden wird.

## Aus der Nachbarschaft

### Stadt Herne

**Gutsbesitzer Trösken von der Anklage der Bestechung des Gemeindevorstehers von Bergen freigesprochen.**

**Herne.** In der Straffache gegen den Gutsbesitzer Trösken wegen angeblicher Bestechung des Gemeindevorstehers Breitenbach aus Bergen fand gestern die Berufungsverhandlung statt. In dem erstinstanzlichen Urteil war Trösken bekanntlich zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Das Berufungsgericht sprach heute T. frei. Auch von dem Berufungsgericht wurde die Lauterkeit der Motive, aus denen heraus Herr T. gehandelt hat, anerkannt, in dem Sinne, daß Trösken nicht irgendwelcher äußeren Vorteile wegen gehandelt hat, sondern lediglich aus dem idealen Interesse, der Entwicklung seiner Vaterstadt Herne zu dienen. Für das Gericht war entscheidend die Feststellung, daß der als Zeuge geladene frühere Gemeindevorsteher Breitenbach zugeben mußte, daß er dem Herrn Trösken bei den in Frage stehenden Unterredungen gesagt habe, er sei innerlich auch für Herne und fühle sich lediglich durch den mit Bochum abgeschlossenen Eingemeindungsvertrag gebunden. Herr Breitenbach konnte als Zeuge auch nicht feststellen, daß wegen überwiegender wirtschaftlicher Gründe seinerzeit die Entscheidung in Bergen für Bochum gefallen ist. Nach dem Inhalt des in der Gerichtsverhandlung vorgetragenen Eingemeindungsvertrages zwischen Bochum und Bergen blieb die Möglichkeit offen, daß für den Abschluß des Eingemeindungsvertrages sehr stark der Umstand ausschlaggebend gewesen ist, daß Bochum den Bau des Gemeindehauses in Bergen geldlich direkt oder wenigstens indirekt finanziert hat. Dem Angeklagten Trösken mußte somit zugute gehalten werden, daß er subjektiv davon ausgegangen ist, daß er den Gemeindevorsteher Breitenbach lediglich zu einer Handlung bestimmte, die seiner eigenen Ueberzeugung entsprach und die deswegen zum mindesten nach der subjektiven Auffassung von Herrn Trösken nicht als pflichtwidrig angesehen werden konnte.

---

### Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Montag, den 23. August von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

**Alte Apotheke, Wittener Straße.**

---

## Der Film des Tages

**Auf See darf nicht mehr geheiratet werden!**

**Neuyork.** In letzter Zeit war es bei den Amerikanern geradezu Mode geworden, sich an Bord eines großen transatlantischen Dampfers trauen zu lassen. Hatten sich zwei Leute kennengelernt und sich die Herzen gefunden, so trat das Paar, um allen lästigen Formalitäten, Besuchen und allem Drum und Dran aus dem Wege zu gehen, an den Kapitän des Schiffes mit der Bitte heran, sich für einen Augenblick in einen Standesbeamten und einen Pastor zugleich zu verwandeln. Der Kapitän las dann ein Kapitel aus der Bibel und schloß den Ehebund mit den Worten: „Kraft der Autorität, die ich in meiner Eigenschaft als Kapitän genieße, und auf Grund der auf hoher See geltenden Gesetze schließe ich den Ehebund und erkläre Euch als Mann und Frau." An diese Zeremonie schloß sich dann ein solennes Frühstück. Die Formalitäten dieser Eheschließungen hatten sich so vereinfacht, daß es nicht weiter wundernehmen kann, wenn die Zahl der Trauungen an Bord der großen Dampfer der amerikanischen Linien in ständigem Steigen begriffen war. Inzwischen haben aber die amerikanischen Behörden an diesem Verfahren Anstoß genommen. Der Direktor der Abteilung für Handelsmarine im Marine-Ministerium der Vereinigten Staaten hat jetzt ein Rundschreiben erlassen, in dem er die Kapitäne der amerikanischen Passagierschiffe darauf hinweist, daß sie nicht autorisiert sind, auf hoher See Trauungen vorzunehmen.

### Zwei Zirkusathleten bringen eine ganze Stadt in Aufruhr

**Karlsbad.** Auf dem Marktplatze des Städtchens Luditz hatte ein kleiner Wanderzirkus sein Zelt aufgeschlagen. Aber das armselige Unternehmen hatte kein Glück. Trotz aller Reklame wollte fast niemand in den Zirkus kommen. Man schob den Beginn der Vorstellung auf, und als trotz allen Ausschreiens auch eine Stunde später der Zuschauerraum noch gänzlich leer geblieben war, gerieten die beiden Athleten, die zu dem Künstlerpersonal gehörten, in maßlose Wut. Wie Amokläufer rannten sie schimpfend und tobend durch die lauschigen Gäßchen der kleinen Stadt, und wer ihnen in den Weg kam, dem erging es schlecht; er wurde angespien, geohrfeigt, oder gar niedergeschlagen. Auch zwei Sicherheitswachtleute, die eingreifen wollten, wurden von den Riesenkerlen aufs Pflaster geworfen und schwer mißhandelt. Schließlich war das ganze Städtchen alarmiert. Die Leute eilten massenhaft mit Latten, Stöcken und anderen ihnen geeignet erscheinenden Dingen herbei, und nun entstand ein fürchterlicher Kampf, in dem die zwei rasenden Kraftmenschen eine halbe Stunde lang der Uebermacht standhielten. Schließlich gelang es doch, sie zu überwältigen und zu fesseln, worauf sie eine ungeheure Tracht Prügel auszuhalten hatten. Dann wurden sie zunächst in einer Gemeindezelle untergebracht, von wo sie an das Kreisgericht in Eger ausgeliefert werden. Unter den vielen Verletzten befindet sich auch ein Gendarmeriewachmeister, der einen Stich in den Arm erhalten hatte. Wie gefährlich die beiden Herkulesse noch hätten werden können, erhellt auch aus der Tatsache, daß der eine von ihnen ein Dolchmesser bei sich trug, der andere einen Revolver. Der Zirkus selbst brach unmittelbar nach der Gratisvorstellung seiner Athleten sein Zelt wieder ab und beeilte sich, so rasch als möglich aus dem Bereiche des Städtchens zu kommen.


Montag, Dienstag und Mittwoch

3140

RESTE-TAGE

Voorgang Herne

Modernes Kaufhaus und Großhandlung

# Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

48. Fortsetzung.

So ist es auch natürlich, wenn im Gemüt des Landwirts der Wunsch entsteht, das Stück Natur, welches ihn umgibt, die Quelle seiner Kraft und seines Wohlstandes, den Menschen zu erhalten, welche ihm die liebsten sind. Aber dafür gibt es nur ein Mittel, und dies Mittel heißt, sein Leben tüchtig machen zur Behauptung und zur Vermehrung des Erbes. Wo die Kraft aufhört in der Familie oder im einzelnen, da soll auch das Vermögen aufhören, das Geld soll frei dahinrollen in andere Hände, und die Pflugschar soll übergehen in eine andere Hand, welche sie besser zu führen weiß. Und die Familie, welche im Genusse erschlafft, soll wieder heruntersinken auf den Grund des Volkslebens, um frisch aufsteigender Kraft Raum zu machen. Jeden, der auf Kosten der freien Bewegung anderer für sich und seine Nachkommen ein ewiges Privilegium sucht, betrachte ich als einen Gegner der gesunden Entwicklung unseres Staates. Und wenn ein solcher Mann in diesem Bestreben sich zugrunde richtet, so werde ich ihm ohne Schadenfreude zusehen, aber ich werde sagen, daß ihm sein Recht geschehen, weil er gegen einen großen Grundsatz unseres Lebens gesündigt hat. Und für ein doppeltes Unrecht werde ich eine Unterstützung dieses Mannes halten, solange ich befürchten muß, daß meine Hilfe dazu verwandt wird, eine ungesunde Familienpolitik zu unterstützen."

Anton sah traurig vor sich nieder; er hatte Teilnahme, ein warmes Eingehen in seine Wünsche erwartet und fand bei dem Mann, der ihm so viel galt, eine Kälte, die er zu überwinden verzweifelte. „Ich kann Ihnen nicht widersprechen," sagte er endlich, „aber ich kann in diesem Falle nicht so denken wie Sie. Ich habe den ungeheuern Schmerz der Familie des Freiherrn mit angesehen, und meine ganze Seele ist voll von Wehmut und Mitgefühl und von dem Wunsch, irgend etwas für die Menschen zu tun, welche mir ihr Herz geöffnet haben. Nach dem, was Sie mir gesagt haben, wage ich nicht mehr, Sie selbst zu bitten, daß Sie sich um diese Angelegenheit kümmern. Aber ich habe der Baronin versprochen, ihr, soweit ich mit meiner geringen Kraft vermag und soweit Ihre Güte mir dies erlaubt, beim Ordnen ihrer Verhältnisse behilflich zu sein. Ich ersuche Sie um die Erlaubnis dazu. Ich werde mich bemühen, meine Kontorstunden regelmäßig einzuhalten, aber wenn ich in den nächsten Wochen zuweilen eine Stunde versäume, so bitte ich Sie, mir dies nachzusehen."

Wieder ging der Kaufmann schweigend im Zimmer auf und ab, endlich blieb er vor Anton stehen, sah ihm mit tiefem Ernst in das aufgeregte Gesicht, und es war etwas wie Trauer in seinen Zügen, als er mit Ueberwindung erwiderte: „Denken Sie auch daran, Wohlfart, daß jede Tätigkeit, bei welcher das Gemüt aufgeregt wird, leicht eine Macht über den Menschen gewinnt, die sein Leben ebensowohl stören als fördern kann. Dieser Grund ist es, welcher mir die Gewährung Ihres Wunsches nicht leicht macht."

„Auch ich habe vor Wochen dasselbe wie eine Ahnung gefühlt," sagte Anton leise. „Jetzt kann ich nicht anders."

Wohl, so tun Sie, was Sie müssen," schloß der Kaufmann finster, „ich werde Ihnen keine Hindernisse in den Weg legen. Und ich wünsche, daß Sie nach einigen Wochen die ganze Angelegenheit ruhiger betrachten mögen!" Anton verließ mit mehr Haltung das Zimmer. Der Kaufmann sah lange mit gefurchter Stirn auf die Stelle, an welcher sein Kommis gestanden hatte.

In seinem Innern aber war Anton nicht ruhiger geworden. Die kühle, ja mißfällige Aufnahme seiner Bitte verletzte ihn tief. „So herb, so unerbittlich!" rief er aus, als er sich ermüdet in seinem Zimmer niedersetzte. Aus einem Winkel seiner Seele stieg ihm der Verdacht auf, daß sein Prinzipal doch mehr Egoismus und weniger Gemüt habe, als er ihm zugetraut. Manche Aeußerung Finks fiel ihm wieder ein, jener Abend fiel ihm ein, wo der junge Rothsattel in knabenhaftem Uebermut gegen den Kaufmann seinen Kamm gesträubt hatte. „Ist es möglich, daß diese Unart von ihm unvergessen ist?" fragte er sich zweifelnd. Und hinter den hellen Gestalten der Edelfrauen verblich das scharfgefurchte Gesicht seines Kaufherrn. „Ich tue nicht unrecht," rief er sich selbst zu; „was er sagen mag, ich habe recht auch gegen ihn. Und mein Los wird sein, von heute ab für mich allein den Weg zu suchen, auf dem ich gehen muß." So saß er lange im Finstern, und düster wie der Raum waren seine Gedanken. Er trat an das Fenster und blickte in den dunkeln Hof hinunter. Da schimmerte in dem matten Schein, der aus den Wolken in sein Zimmer fiel, ein riesiger weißer Kelch neben ihm geisterhaft in der Luft. Erstaunt faßte er danach. Er machte Licht und sah die prächtige Blüte der Kalla von Sabinens Blumentisch. Sabine hatte ihm die Blume heimlich hereingestellt, jetzt hing sie traurig an dem geknickten Stengel herab. Wie ein trauriges Vorzeichen erschien ihm der kleine Unfall. Er löste die Blüte, legte sie vor sich auf den Tisch, und lange saß er schweigend und starrte auf das zusammengerollte Blütenblatt. —

Sabine trat, die Kerze in der Hand, in das Zimmer des Bruders. „Gute Nacht, Traugott," nickte sie ihm zu. — „Wohlfart war den Abend bei dir, so spät hat er dich verlassen."

„Er wird uns verlassen," erwiderte der Kaufmann finster. Sabine erschrak, der Leuchter klirrte auf den Tisch. „Um Gottes willen, was ist geschehen? Hat Wohlfart gesagt, daß er von uns will?"

„Noch weiß er es selbst nicht; ich sehe es aber kommen Schritt vor Schritt. Und nicht ich und noch weniger du können etwas tun, um ihn zurückzuhalten. Als er hier vor mir stand und mit glühenden Wangen und bebender Stimme Hilfe für einen ruinierten Mann erbat, erkannte ich, was ihn forttreibt."

„Ich verstehe dich nicht," sagte Sabine und sah den Bruder groß an.

„Er hat Lust, der Vertraute eines heruntergekommenen Gutsbesitzers zu werden. Ein paar Mädchenaugen ziehen ihn von uns ab, es erscheint ihm ein würdiges Ziel seines Ehrgeizes, Geschäftsführer der Rothsattel zu werden. Er heißt im Kontor Finks Erbe. Diese Verbindung mit dem adligen Gutsbesitzer ist die Erbschaft, die ihm Fink hinterlassen hat."

„Und du hast ihm deine Hilfe verweigert?" fragte Sabine leise.

„Die Toten sollen ihre Toten begraben," sagte der Kaufmann rauh und wandte sich ab zu seinem Schreibtisch. Schweigend entfernte sich Sabine. Der Leuchter zitterte in ihrer Hand, als sie durch die lange Zimmerreihe schritt. Aengstlich horchte sie auf ihren eigenen Fußtritt, und ein Schauer überlief sie, ihr war, als glitte eine fremde Gestalt unsichtbar an ihrer Seite hin. Das war die Rache des andern. Der Schatten, welcher aus der Vergangenheit auf ihr schuldloses Leben fiel, er scheuchte jetzt auch den Freund aus ihrem Kreise. An einer andern hing Anton sehnendes Herz, sie selbst war ihm eine Fremde geblieben, die einen Entfernten geliebt und verschmäht hatte und jetzt im Witwenschleier auf das verglühende Gefühl ihrer Jugend zurücksah.

---

Die nächsten Wochen vergingen Anton in einer aufreibenden Tätigkeit. Er war peinlich bemüht in den Kontorstunden seine Pflicht zu tun. Die Abende, jede Freistunde brachte er an dem Aktentisch oder in Konferenzen mit dem Rechtsanwalt und mit der Baronin zu. Er hatte die Zinsen der Kapitalien, welche auf seinem Familiengut lasteten, am letzten Termin nicht gezahlt, eine ganze Reihe von Hypotheken wurden ihm an einem Tage gekündigt, das Familiengut kam unter die Verwaltung der Landschaft. Verwickelte Prozesse erhoben sich. Ehrenthal klagte, forderte die erste Hypothek von zwanzigtausend Talern und forderte die neue Ausfertigung; er war aber auch geneigt, Ansprüche an die letzte Hypothek zu machen, welche ihm der Freiherr in der unheilvollen Stunde angeboten hatte. Löbel Pinkus verlangte ebenfalls die erste Hypothek für sich und behauptete, die volle Summe von zwanzigtausend Talern gezahlt zu haben. Ehrenthal hatte keine Beweise und führte seinen Prozeß unordentlich, er war jetzt wochenlang außerstande, sich um seine Geschäfte zu kümmern; Pinkus dagegen focht mit allen Ränken, die ein hartgesottener Sünder ausfindig machen konnte, und der Vertrag, welchen der Freiherr mit ihm abgeschlossen hatte, war ein so vortreffliches Meisterstück des schlauen Advokaten, daß der Anwalt des Freiherrn gleich am Anfang des Prozesses wenig Hoffnung gab. Nebenbei bemerkt, Pinkus gewann den Prozeß, die Hypothek wurde ihm zugesprochen und neu für ihn ausgefertigt.

Anton hatte nach und nach Einsicht in die Verhältnisse des Freiherrn gewonnen. Nur den doppelten Verkauf der ersten Hypothek verbarg der Freiherr sorgfältig vor seine Gemahlin. Er nannte die Ansprüche Ehrenthals unbegründet und äußerte den Verdacht, daß Ehrenthal selbst den Diebstahl in seinem Kontor begangen habe. Das letztere war in der Tat seine Meinung geworden. So wurde der Name Itzig Anton gegenüber gar nicht genannt, und der Verdacht gegen Ehrenthal, den auch der Anwalt teilte, verhinderte Anton, bei diesem Aufklärung zu suchen.

Zwischen Anton und dem Kaufmann war eine Spannung eingetreten, welche das ganze Kontor mit Erstaunen wahrnahm. Finster sah der Kaufmann auf Antons leeren Sitz, wenn dieser einmal in den Arbeitsstunden abwesend war und gleichgültig auf das Gesicht seines Kontoristen, welches in Gemütsbewegungen und Nachtarbeit erblich. Wie einst für die Unregelmäßigkeiten Finks, so hatte er auch jetzt für Antons neue Tätigkeit kein Wort, er schien sie nicht zu bemerken. Selbst der Schwester gegenüber beobachtete er ein hartnäckiges Stillschweigen, Sabinens Versuche, das Gespräch auf Wohlfart zu bringen, wies er mit kurzem Ernst ab. Antons Herz empörte sich gegen diese Kälte. Nach seiner Rückkehr behandelt wie ein Kind im Hause, gerühmt, gepflegt, gehätschelt, und jetzt wieder gemißhandelt wie ein Lohnarbeiter, der das Brot nicht verdient, welches man ihm hinwirft. Ein Spielzeug unbegreiflicher Launen! Das wenigstens hatte er nicht verdient! So saß er verschlossen neben der Familie, wortkarg vor seinem Pult, aber des Abends, in der Einsamkeit seines Zimmers, fuhr ihm oft der Gegensatz zwischen einst und jetzt so schneidend durch das Haupt, daß er heftig aufsprang und mit dem Fuß auf dem Boden stampfte.

Nur ein Trost blieb ihm: Sabine zürnte ihm nicht. Er sah sie jetzt wenig. Auch sie war bei Tische schweigsam und vermied Anton anzureden, aber er wußte doch, daß sie ihm recht gab. Wenige Tage nach jener Unterredung mit dem Kaufmann stand Anton allein an der großen Wage, während die Hausknechte vor der Tür um einen Frachtwagen beschäftigt waren. Da kam Sabine die Treppe herab, sie ging so nahe an ihm vorüber, daß ihr Kleid ihn berührte. Anton trat zurück und machte eine förmliche Verbeugung. „Mir dürfen Sie nicht fremd werden, Wohlfart," sagte sie leise und sah ihn bittend an. Es war nur ein Augenblick, ein kurzer Gruß, aber in dem Gesicht beider glänzte eine frohe Rührung.

So kam die Zeit heran, in welcher Herr Jordan die Handlung verlassen sollte. Der Prinzipal rief Anton wieder in das kleine Kontor. Ohne Härte, aber auch ohne eine Spur von Herzlichkeit, die er ihm sonst gezeigt hatte, begann er: „Ich habe Ihnen meine Absicht ausgesprochen, Sie an Jordans Stelle zu setzen, um Ihnen die Prokura zu übergeben. Ihre Kraft war in den letzten Wochen durch andere Geschäfte mehr in Anspruch genommen, als für meinen Stellvertreter wünschenswert ist, deshalb frage ich Sie selbst, sind Sie imstande, von jetzt ab die Tätigkeit Jordans zu übernehmen?"

„Nein," sagte Anton.

„Können Sie mir eine — nicht zu entfernte — Zeit angeben, in welcher Sie frei von Ihren gegenwärtigen Arbeiten sein werden?" fragte der Kaufmann. „Ich würde in diesem Fall für die nächsten Wochen eine Auskunft zu treffen suchen."

Anton erwiderte traurig: „Noch kann ich nicht bestimmen, wann ich wieder Herr meiner ganzen Zeit sein werde; ich fühle, daß ich durch manche Unregelmäßigkeiten Ihre Nachsicht ohnedies sehr in Anspruch nehme. Deshalb bitte ich Sie, Herr Schröter, bei Besetzung der Stelle auf mich keine Rücksicht zu nehmen." Die Stirn des Kaufmanns zog sich in Falten, und stumm neigte er sein Haupt gegen Anton. Als Anton die Tür des Zimmers hinter sich schloß, fühlte er, daß dieser Augenblick den Bruch zwischen ihm und dem Prinzipal vollendet hatte. Er setzte sich auf seinen Platz und stützte den heißen Kopf mit der Hand. Gleich darauf wurde Baumann zum Prinzipal beschieden, er erhielt die Stelle Jordans. Als er in das vordere Kontor zurückkehrte, trat er zu Anton und sagte leise: „Ich habe mich geweigert, die Stelle zu übernehmen, aber Herr Schröter bestand darauf. Ich begehe ein Unrecht gegen Sie." — Und am Abend las Herr Baumann in seiner Stube aus dem ersten Buch Samuelis die Kapitel von dem grimmigen König Saul, seinem Prinzipal, und von der Freundschaft zwischen Jonathan und dem verfolgten David und stärkte dadurch sein Herz.

---

Den Tag darauf trat Anton in das Zimmer der Baronin. Lenore und die Mutter saßen an einem großen Tisch unter Toiletten und Kästchen von jeder Form; ein Koffer, stark mit Eisen beschlagen, stand zu den Füßen der Edelfrau. Die Vorhänge waren geschlossen, das gedämpfte Sonnenlicht füllte den reichgeschmückten Raum mit mattem Glanz; auf dem Teppich des Fußbodens lagen nimmer welkende Kränze, und lustig tickte die Uhr im Gehäuse von Alabaster. Unter blühender Myrte saßen zwei Sympathievögel in einem versilberten Käfig, sie schrien unaufhörlich einander zu, und wenn der eine zur nächsten Stange hinabflatterte, lockte der Genosse ihn ängstlich, bis er zurückflog. Dann saßen beide behaglich dicht aneinander gedrückt. Von grünem und rotem Gold schimmerten die zärtlichen Kinder eines wärmeren Himmels, wo nie das weiche Leben im kalten Sturmwind erstarrt. So glänzte und duftete das Zimmer. — Wie lange noch?" dachte Anton.

Die Baronin erhob sich: „Schon wieder bemühen wir Sie. Wir sind bei einer Arbeit, die uns Frauen viel zu tun macht."

Auf dem Tische war Frauenschmuck, goldene Ketten, Brillanten, Ringe, Halsbänder, in einem Haufen zusammengeschichtet. „Wir haben ausgesucht, was wir entbehren können," sagte die Baronin, „und bitten Sie, den Verkauf dieser Sachen zu übernehmen. Man hat mir gesagt, daß einzelnes davon nicht ohne Geldwert ist, und da jetzt vor allem Geld nötig wird, so suchen wir hier eine Hilfe, welche die Sorge unserer Freunde verringert."

Anton sah betroffen auf den blitzenden Knäuel. „Sprechen Sie, Wohlfart," bat Lenore ängstlich, „ist das nötig und kann es etwas nützen? Mama hat darauf bestanden, unsern ganzen Schmuck und alles Silber, das wir nicht täglich gebrauchen, zum Verkauf zurückzulegen. Was ich selbst geben kann, ist nicht der Rede wert, aber der Schmuck der Mutter ist kostbar, es sind viele Geschenke aus ihrer Jugend dabei, Erinnerungen, von denen sie sich nicht trennen soll, wenn Sie nicht sagen, daß es nötig ist."

„Ich fürchte, es wird nötig sein," erwiderte Anton ernst.

Lenore sprang auf. „Arme Mutter!" klagte sie und schlang ihre Arme um den Hals der Baronin.

„Nehmen Sie," sagte die Mutter leise zu Anton; „ich werde ruhiger sein, wenn ich weiß, daß wir das Mögliche getan haben."

„Ist es aber gut, alles hinzugeben?" fragte Anton bittend. „Vieles, was Ihnen vielleicht lieb ist, wird dem Juwelier weniger Wert haben."

„Ich werde keinen Schmuck mehr tragen," sprach die Baronin kalt, „nehmen Sie alles, alles." Sie hielt die Hand vor die Augen und wandte sich ab.

„Wir foltern die Mutter," rief Lenore heftig, „verschließen Sie, was auf dem Tische liegt, schaffen Sie es fort aus dem Hause, sobald als möglich."

„Ich kann diese vielen Kostbarkeiten nicht übernehmen," sagte Anton, „ohne einige Maßregeln, welche meine Verantwortung geringer machen. Vor allem will ich in Ihrer Gegenwart wenigstens flüchtig aufzeichnen, was Sie mir übergeben wollen."

„Welch unnütze Grausamkeit!" rief Lenore.

„Es soll nicht lange aufhalten." Anton riß einige Blätter aus seiner Brieftasche und schrieb Stück für Stück auf.

„Du darfst nicht zusehen, Mutter, ich leide es nicht," drängte Lenore, sie zog die Mutter aus dem Zimmer, dann setzte sie sich zu Anton und sah ihm zu, wie er die einzelnen Stücke einpackte, mit Nummern versah und zusammen in den Koffer legte.

„Die Vorbereitungen für den Markt sind schrecklich," klagte Lenore, „das ganze Leben der Mutter wird verkauft, an jedem Stück hängen für sie Erinnerungen. Sehen Sie, Wohlfart, diesen Diamantenschmuck hat sie von der Prinzessin bekommen, als sie den Vater heiratete."

„Es sind prachtvolle Brillanten!" rief Anton bewundernd.

„Dieser Ring stammt von meinem Großvater, und das hier sind Geschenke meines armen Papas. — Ach, kein Mann versteht, wie lieb uns diese Schmucksachen sind. Es war jedesmal ein Festtag auch für mich, wenn Mama die Brillanten trug. — Jetzt kommen wir zu meinen Habseligkeiten, sie sind nicht viel wert. Ob dieses Armband gutes Gold sein mag?"

„Ich weiß es nicht."

„Wir wollen es doch zu dem übrigen tun," sagte Lenore, streifte den Goldreif vom Arm und legte ihn auf den Tisch. „Ja, Sie sind ein guter Mensch, Wohlfart," fuhr sie fort und sah ihm treuherzig in die feuchten Augen; „verlassen nur Sie uns nicht. Der Bruder hat keine Erfahrung und ist hilfloser als wir. Es ist eine furchtbare Lage auch für mich. Vor Mama mühe ich mich gefaßt zu sein, aber ich möchte laut schreien und weinen den ganzen Tag." Sie sank in einen Stuhl und hielt seine Hand fest. „Lieber Wohlfart, verlassen Sie uns nicht."

Anton beugte sich über sie und sah in leidenschaftlicher Bewegung auf die schöne Gestalt, die so vertrauend aus ihren Tränen zu ihm aufsah. „Ich will Ihnen nützlich sein, wo ich kann," sprach er in mächtiger Aufwallung seines Gefühls, „ich will Ihnen nahe sein, so oft Sie mich bedürfen. Sie haben eine zu gute Meinung von meinen Kenntnissen und meiner Kraft, ich kann Ihnen weniger helfen, als Sie glauben. Was ich aber vermag, das werde ich tun, in jeder Tätigkeit und auf allen Wegen."

Mit einem warmem Druck lösten sich ihre Hände, ein Vertrag war geschlossen.

Die Baronin kam in das Zimmer zurück. „Unser Anwalt war heute morgen bei mir. Jetzt bitte ich Sie um Ihren Rat. Wie der Anwalt mir mitteilt, ist keine Aussicht, das Familiengut dem Freiherrn zu erhalten."

„In dieser Zeit, wo das Geld teuer und schwer zu haben ist, keine," erwiderte Anton.

„Und auch Sie sind der Meinung, daß wir alles anwenden müssen, um die polnische Herrschaft uns zu retten?"

„Ja," versetzte Anton.

„Dazu wird Geld nötig sein. Vielleicht vermag ich durch meine Verwandten Ihnen eine, wenn auch geringe Summe zugänglich zu machen; sie soll mit diesem da" — sie wies auf den Koffer — „ausreichen, die Kosten der ersten Einrichtung zu decken. Ich wünsche den Schmuck nicht hier zu verkaufen, und für die Uebernahme der Geldsumme, welche ich hoffen darf, wird eine Reise nach der Residenz unvermeidlich werden. Der Anwalt des Freiherrn hat mit großer Achtung von Ihrer Umsicht gesprochen. Es ist zugleich sein Wunsch, der mich bestimmt, Ihnen ein Anerbieten zu machen. Wollen Sie uns, für die nächsten Jahre, wenigstens so lange, bis die größten Schwierigkeiten überwunden sind, Ihre ganze Zeit widmen? Ich habe mit meinen Kindern beraten, beide sehen, wie ich, in Ihrer Tätigkeit die einzige Rettung. Auch der Freiherr ist damit einverstanden. Es fragt sich, ob Ihre Verhältnisse Ihnen erlauben, uns Unglücklichen Ihnen dauernden Beistand zu gönnen. Unter welchen Bedingungen Sie dies tun wollen, wir werden Ihnen dankbar sein. Wenn Sie irgendeine Form finden, in die wir die großen Verpflichtungen, die wir gegen Sie haben, auch in Ihrer äußeren Stellung ausdrücken können, so sagen Sie mir das."

Anton stand erstarrt. Was die Baronin von ihm forderte, war Trennung von dem Geschäft und Trennung von seinem Chef und von Sabine. War ihm derselbe Gedanke schon früher gekommen, wenn er vor Lenore stand oder wen er sich über die Briefe des Freiherrn beugte? — Jetzt, wo das Wort ausgesprochen wurde, erschütterte es ihn. Er sah auf Lenore, welche hinter der Mutter ihre Hände bittend zusammenlegte. „Ich stehe in einem Verhältnis," erwiderte er endlich, „welches ich nicht ohne Einwilligung anderer lösen darf, ich bin auf diesen Antrag nicht vorbereitet und bitte Sie, gnädige Frau, mir Zeit zur Ueberlegung zu lassen. Es ist ein Schritt, der über meine Zukunft entscheidet."

„Ich dränge nicht," sagte die Baronin, „ich bitte nur. Wie Ihre Entscheidung auch ausfalle, unser warmer Dank wird Ihnen bleiben; wenn Sie außerstande sind, unsere schwache Kraft zu stützen, so fürchte ich, finden wir niemanden. Denke Sie auch daran," bat sie flehend.

Mit glühenden Wangen eilte Anton über die Straße. Der bittende Blick der Edelfrau, die gerungenen Hände Lenorens winkten ihm hinaus aus dem dunkeln Kontor in größere Freiheit, in eine ungewöhnliche Zukunft, aus deren Dunkel einzelne Bilder leuchtend vor ihm aufblitzten. Mit großem Sinn war eine Forderung an ihn gestellt, und es zog ihn mächtig ihr gerecht zu werden. Ein unermüdlicher, aufopfernder Helfer war den Frauen nötig, um sie vor dem letzten Unheil zu bewahren. Und er tat ein gutes Werk, wenn er dem Drange folgte, er erfüllte seine Pflicht.

(Fortsetzung folgt.)

# Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 195. Drittes Blatt Montag, den 23. August 1926.


# 65. Generalversammlung deutscher Katholiken

**Eine große Rede des Reichskanzlers — Der nächste Katholikentag findet in Dortmund statt — Massenversammlungen — Der erste Festtag**

## Nuntius Pacelli im Flugzeug nach Breslau

**Berlin,** 21. August. Nuntius Pacelli hat sich gestern mittag kurz nach 2 Uhr in einem Sonderflugzeug vom Flughafen Tempelhof nach Breslau zur Teilnahme an dem Katholikentag begeben. In seiner Begleitung befanden sich zwei Mitglieder der päpstlichen Gesandtschaft sowie Oberregierungsrat v. Stockheim von der Reichskanzlei. Direktor Merckel von der Deutschen Luftthansa hatte den Nuntius von der Gesandtschaft abgeholt und ihn zum Flughafen geleitet. Kurz vor der Abfahrt hatte ein Journalist die Gelegenheit, den Nuntius zu sprechen. Dabei erklärte dieser: „Für mich ist eine Luftreise immer eine große Freude. Es ist nicht die erste Fahrt mit dem Flugzeug, die ich unternehme. Ich bin vielmehr schon einmal nach München geflogen. Mit außerordentlichem Vergnügen erinnere ich mich noch dieser Fahrt über die Gebirge mit ihren bezaubernden, landschaftlichen Schönheiten. Auch heute hätte ich ja mit der Eisenbahn fahren können, wenn ich gewollt hätte, aber eine Reise im Flugzeug ist für mich stets weit interessanter und schöner als eine Fahrt mit der Eisenbahn. Wie stets, so denke ich auch heute ausschließlich mit Freude an die bevorstehende Luftfahrt nach Breslau, insbesondere, da ich auch bei einer Luftreise von keinerlei körperlichen Beschwerden befallen werde." Nuntius Pacelli wird am Montag ebenfalls auf dem Luftwege nach Berlin zurückkehren. Der Führer des Flugzeuges war der Pilot Worczinka, der seinerzeit den ersten Flug von Berlin nach Paris unternahm.

## Tagung des Augustinus-Vereins

**Breslau,** 22. August. Der Augustinusverein der katholischen Presse trat gestern unter dem Vorsitz des Reichsratsmitgliedes Lensing (Dortmund), zu seiner Hauptversammlung zusammen. Reichskanzler Dr. Marx verbreitete sich in einem Referat über die innen- und außenpolitische Lage. Zu der Frage einer etwaigen Erweiterung der Regierung erklärte, wie der V. D. Z. erfährt, der Kanzler, die Regierung würde ihrerseits in dieser Frage nicht die Initiative ergreifen, sondern das Vorgehen der Parteien abwarten.

**Das Zentralkomitee des Deutschen Katholikentages hat beschlossen, den nächsten Katholikentag in Dortmund abzuhalten.**

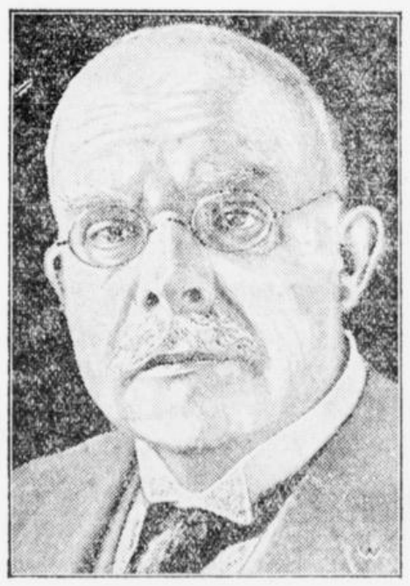
## Der Begrüßungsabend

**Breslau,** 21. August. Der Katholikentag wurde heute um 7,15 Uhr in der dichtgefüllten Halle des Messehofes, die viele Tausend Personen faßt, feierlich eröffnet. Eingeleitet wurde der Begrüßungsabend durch das „Halleluja" aus Händels „Messias". Kanonikus Michael begrüßte die Gäste und brachte nach einem Hoch auf den Papst ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Er wünschte der Generalversammlung Gottes reichen Segen und schloß mit den Worten: „Pax Christi in regno Christi!" Alsdann sprachen noch Domprobst Paeschke und von den Behörden Oberbürgermeister Dr. Wagner und Oberpräsident Zimmer. Liedervorträge umrahmten die Feier.

# Für eine Politik der Verständigung

## Eine hochpolitische Rede des Kanzlers

**Breslau,** 21. August. Auf der Generalversammlung des Augustinus-Vereins, die vor Beginn des Katholikentages stattfand, äußerte sich Reichskanzler Dr. Marx auch über einige außenpolitische Tagesfragen. Er führte aus: Die deutsche Außenpolitik wird nach wie beherrscht von dem großen Fragenkomplex, der sich an Locarno, die Besatzung und den Völkerbund knüpft. Zunächst ein paar Worte über Locarno. Freunde einer deutsch-französischen Verständigung, die eine der wesentlichsten Voraussetzungen für eine dauernde Befriedung Europas ist, haben seinerzeit hohe Erwartungen an Locarno geknüpft, vielleicht mitunter all zu hohe, wie auf der anderen Seite die Gegner der Paktpolitik in ihrer Skepsis vielfach zu weit gingen. Inzwischen hat sich wohl gezeigt, daß weder allzu großer Optimismus noch das Gegenteil hier am Platze war. Es ist sehr schwer, unter Nationen, die jahrelang bis zur Erschöpfung gegeneinander gekämpft haben, deren blühendes Wirtschaftsleben durch den Krieg fast bis zur Vernichtung in Mitleidenschaft gezogen wurde, in relativ kurzer Zeit wieder normale Beziehungen herzustellen;



Reichskanzler Dr. Marx

**insbesondere dann schwer, wenn ein Friedensvertrag vorhanden ist, der dem Besiegten unendlich harte Bedingungen auferlegt wie der Versailler Vertrag.**

Und trotzdem können wir heute unbedenklich feststellen, daß Deutschland den Weg von Versailles über London nach Locarno nicht zu bereuen hat. Unverkennbar hat Locarno Deutschland und insbesondere dem besetzten Gebiete mancherlei Vorteile gebracht. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund war vorgesehen für die verflossene Märztagung. Daß er damals nicht geschehen konnte, ist, wie auch die Vertragspartner von Locarno offen anerkannt haben, nicht die Schuld Deutschlands gewesen, und deswegen hat man uns auch zugesagt, daß die in Locarno versprochenen Rückwirkungen eintreten sollten, als ob Deutschland bereits Mitglied des Völkerbundes sei, bezw. der Locarnopakt bereits Rechtskraft erlangt hätte. Nun werden manche von Ihnen vielleicht dem entgegenhalten, daß ein praktisches Resultat dieser Besprechungen bisher kaum zu bemerken gewesen sei, und daß der soviel zitierte „Geist von Locarno" sich nicht allzusehr ausgewirkt habe.

**Ich gebe zu, daß wir alle, die wir Hoffnungen auf Locarno setzen, unsere Hoffnungen bis jetzt nicht in dem Maße in Erfüllung gehen sahen, wie wir es im Interesse unseres Landes und der Befriedung Europas gewünscht hätten.**

Wir vergessen aber nur allzu leicht bei der Beurteilung der Lage von heute den Vergleich mit der Lage von gestern, und da fällt der Vergleich doch entschieden zu Gunsten der Lage von heute aus.

Was

**die Besatzungsfrage**

anbetrifft, so liegt das Mögliche zurzeit in der Richtung einer erheblichen Verminderung der Besatzung, einer Erleichterung der gesamten Situation im besetzten Gebiet durch weiteren Abbau der Ordonnanzen, durch Befreiung kleiner Ortschaften und Städte von den Besatzungstruppen, freilich unter Vermeidung einer stärkeren Belastung der größeren Garnisonen. Ich gebe zu, die Tatsache, daß nach der Räumung der Kölner Zone die Truppenzahl in der zweiten und dritten Zone sich zunächst noch um einige tausend Mann vermehrt hat, verglichen mit der Zahl, die in den beiden Zonen vor der Räumung der Kölner Zone vorhanden waren, ist eine schmerzliche Enttäuschung für uns gewesen. Frankreich hat nicht in dem Maße seinen Truppenbestand vermindert, wie englische und belgische Truppen neu hinzu kamen. Nach der Note der Botschafterkonferenz vom 14. November 1925 durften wir auf eine „fühlbare" Verminderung der Truppenstärken rechnen, und zwar auf eine Verminderung, welche sich der „Normalziffer" nähern sollte. Sie wissen, daß wir den Ausdruck „chiffres normaux" dahin interpretiert haben, daß darunter die Stärke der deutschen Friedensgarnisonen in den fraglichen Gebieten zu verstehen sei, und das sind etwa 50 000 Mann. Wir werden selbstverständlich nach wie vor uns an unsere Interpretation halten; aber die Hauptsache ist uns, daß tatsächlich eine fühlbare Verminderung eintritt, und diese fühlbare Verminderung zu erreichen, werden wir uns auch in Zukunft nicht weniger bemühen, als wir bislang darum bemüht waren.

Die Presse glaubt vielfach, daß die Regierung untätig sei. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß fortgesetzt sowohl in London als auch in Brüssel und namentlich auch in Paris die Frage der Besatzungsverminderung vorgebracht wurde. Ich hoffe bestimmt, daß es trotz mancherlei Widerständen gelingen wird, den berechtigten deutschen Wünschen Geltung zu verschaffen. Eins ist allerdings notwendig: Daß wir streng darauf bedacht sind, unliebsame Zwischenfälle im besetzten Gebiet zu vermeiden.

**Es geht einfach nicht an, daß lokale Reibereien zwischen den Besatzungstruppen und der Bevölkerung immer wieder auf die öffentliche Meinung der beteiligten Länder in einem Maße einwirken, das die politische Atmosphäre außerordentlich verschlechtert. Auch an das unbesetzte Deutschland scheint bisweilen die Mahnung berechtigt, daß vielleicht gut gemeinte patriotische Kundgebungen außenpolitisch nicht immer günstige Wirkungen zeigen. Wir verlangen aber von der Gegenseite eine Politik im Geiste von Locarno. Wir verlangen von der Gegenseite auch eine Einwirkung auf die öffentliche Meinung im Geiste von Locarno. Gerade deshalb müssen wir uns peinlich hüten, den falschen Verdacht aufkommen zu lassen, als versuchten wir, einen Geist zu pflegen, der mit dem Geiste von Locarno nicht in Einklang zu bringen ist.**

Nun noch einige Worte über Deutschland und den Völkerbund! Eines möchte ich dabei vorausschicken. Wenn wir diesmal nach Genf gehen, so müssen wir die Gewißheit haben, daß Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund auch wirklich ohne Reibung vonstatten geht. Sollten sich im übrigen wider Erwarten in Genf abermals Schwierigkeiten ergeben, ähnlich denjenigen bei der Tagung im März, so wäre damit eine Situation geschaffen, die für viele an den dortigen Verhandlungen Beteiligte ebenso unerträglich wäre, wie für den Völkerbund selbst. Ich will heute nicht mehr des näheren auf die Gründe eingehen, die zu dem ergebnislosen Verlauf der Märztagung führten. Es lag wohl nicht zuletzt daran, daß man entgegen dem Wunsche Deutschlands über die schwierigen Probleme zwischen den einzelnen Mächten verhandelte, anstatt ein Gremium des Völkerbundes selbst damit zu befassen. Man hat sich dazu entschlossen, eine Studienkommission mit der Prüfung der Frage der Erweiterung des Völkerbundsrates zu betrauen, die im Mai ds. Js. zusammengetreten ist, und die Ergebnisse ihrer Studien in einem Bericht an den Völkerbund niedergelegt hat. Die Kommission nahm den Grundsatz der Vermehrung der nichtständigen Mitglieder des Rates an, um es auf diese Weise zu ermöglichen, dem Bund die wertvolle Mitarbeit bewährter Ratsmitglieder zu erhalten. Die Kommission hat im März beschlossen, nochmals zusammenzutreten. Nun ist die Einberufung der Studienkommission für den 30. August erfolgt. Die Haltung Deutschlands kennzeichnet sich nach wie vor durch die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit in der Kommission und die Betonung des Interesses des Völkerbundes im Ganzen, in allen seinen Gliedern, unter Ablehnung der ungerechtfertigten Begünstigung Einzelner auf Kosten der anderen. Wir streben insbesondere die Erhaltung der Aktionsfähigkeit des Rates an und lehnen jede Veränderung ab, die als „Sicherung" gegenüber einer künftigen deutschen Mitgliedschaft begründet wird.

**Wir wehren uns nur gegen eins, daß sozusagen ein Gegengewicht gegen Deutschland im Völkerbundsrat geschaffen werden soll, weil das dem Geist des Völkerbundes widerspricht. Gleichzeitig wollen wir aber vermeiden, daß in der Diskussion über die mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zusammenhängenden Fragen das freundschaftliche Verhältnis Deutschlands zu anderen Ländern getrübt wird. Wir traten daher nicht als Gegner irgendwelcher einzelner Kandidaten auf, sondern verlangen nur, daß die Interessen aller Völkerbundsmitglieder bei der Gesamtregelung maßgebend sind.**

Die Rede des Reichskanzlers wurde mit großem Beifall aufgenommen. An der eingehenden Aussprache beteiligten sich die Abg. Stegerwald, Herold und Msgr. Waltherbach (Bayer. Vp.). Beschlüsse wurden in der Versammlung nicht gefaßt.

## Die Messe im Freien — Gewaltige Versammlungen

**Breslau,** 22. August. Zu einer gewaltigen Kundgebung gestaltete sich der Festgottesdienst unter freiem Himmel, der heute vormittag vom Katholikentag veranstaltet wurde. Zehntausende füllten den mächtigen Platz vor der Jahrhunderthalle und weit über 500 Fahnen wehten über dem Platz. Unter den Ehrengästen befand sich auch der ehemalige König Friedrich August von Sachsen. Nuntius Pacelli und der Breslauer Fürstbischof, Kardinal Bertram, wurden von den Alumnen des fürstlichen Priesterseminars feierlichst eingeholt. Kardinal Bertram hielt die Festpredigt über den für den ganzen Katholikentag leitenden Gedanken des Königtums Christi. Nach der Predigt wurde der Nuntius Pacelli zum Altar geleitet, wo er die Festmesse begann. Am Schluß der Messe erteilte der Nuntius der Menge den Segen. Im Anschluß an den Festgottesdienst fand die erste geschlossene Versammlung statt. An ihr nahm auch Reichskanzler Marx teil, der von der Menge mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Von der Versammlung wurde Landeshauptmann Dr. Horion (Düsseldorf) einstimmig zum ersten Präsidenten des Katholikentages gewählt. Horion nahm die Wahl mit Dankesworten an, in denen er ausführte, er erblicke in dieser Wahl eine Ehrung des Landesteiles, den er zu vertreten habe, der Rheinlande, die aufs engste mit dem Geschick der gesamten deutschen Katholiken verbunden sei. Am Nachmittag fand unter außerordentlich starkem Besuch eine Versammlung der katholischen Arbeitervereine statt. Reichskanzler Marx, der päpstliche Nuntius Pacelli, Erzbischof Dr. Bertram und zahlreiche weitere Bischöfe und Parlamentarier waren erschienen und wurden von den Versammelten stürmisch begrüßt. Nach einem Hoch auf den Papst und auf das deutsche Vaterland und nach dem gemeinsamen Gesang der Papsthymne und des Deutschlandliedes begrüßte der Präsident des Katholikentages, Horion, die Versammlung. Er erklärte, die Stimme der Arbeiter dürfe niemals in katholischen Angelegenheiten überhört werden. Reichskanzler Marx betonte, in den Massenversammlungen der katholischen Arbeiter zeige sich am besten die Stärke des Katholizismus.

# Der erste Verhandlungstag

**Breslau,** 22. August. Der Präsident des Deutschen Katholikentages, Landeshauptmann Dr. Horion, eröffnete die erste öffentliche Sitzung der 65. Generalversammlung mit dem katholischen Gruß und hieß die Erschienenen, insbesondere den Vertreter des Papstes, Nuntius Dr. Pacelli, sowie die anwesenden hohen katholischen Würdenträger herzlichst willkommen. Er versicherte alle deutschen Volksgenossen, die unter fremder Herrschaft nicht nur ihren Glauben, sondern auch ihre Nationalität, ihre deutsche Sprache und deutsche Kultur zu verteidigen hätten, des unermüdlichen Beistandes der reichsdeutschen Katholiken. Dr. Horion gedachte insbesondere der mexikanischen Katholiken und wünschte ihnen, daß sie in ihrem Kampfe um den religiösen Frieden des Landes besonderen Erfolg haben mögen.

Der Redner kam dann auf die Entwicklung des Katholizismus in Deutschland seit den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts zu sprechen und stellte mit Befriedigung fest, daß die Nichtberücksichtigung, die noch vor zehn Jahren im staatlichen und kulturellen Leben den Angehörigen des katholischen Glaubens zuteil wurde, heute fast vollkommen gewichen sei. Er wies in diesem Zusammenhange auf die Tatsache hin, daß der heutigen Tagung der deutsche Reichskanzler, aber nicht als Vertreter des Reiches, sondern als Mitglied der Katholiken-Versammlung zugegen sei, eine Tatsache, die sich vor zehn Jahren niemand hätte vorstellen können. Der Redner führte weiter aus, daß man mit diesen Erfolgen natürlich noch nicht restlos zufrieden sein dürfe. Besonders auf dem Gebiete der Schule ständen noch schwere Kämpfe bevor. In Deutschland seien die Katholiken nun einmal in einer Minderheit und würden ihre Ideale niemals ganz durchsetzen können. Man könne aber nur wünschen und hoffen, daß es der katholischen Schulorganisation gelingen möge, die berechtigten Forderungen wenigstens in etwa durchzusetzen. Wichtiger aber als diese doch näher äußeren Dinge sei die Frage, wie es mit dem katholischen Geist und bei den deutschen Katholiken stehe. Keinem Beobachter könne entgehen, daß als trauriges Kriegserbe Unglaube und Unmoral, ein Abwenden von Kirche und Kirchenautorität, das religiöse Interessenlosigkeit und Kritik suche, auch unter den Katholiken einen erschreckend großen Umfang angenommen haben. Zweck dieser Tagung sei es daher mehr wie je, unter Führung der Kirchenautorität erneut Mut und Kraft zu sammeln, für die Kämpfe, die draußen im Leben bevorständen. Dr. Horion schloß:

**„Führen wollen wir diese Kämpfe mit dem Ziel der Versöhnung und des Friedens im Innern und nach außen, führen wollen wir sie im Geiste der Liebe auch für die Andersgesinnten, in dem Bestreben, zu dienen dem wahren Wohl unseres gemeinsamen Vaterlandes, an dessen Rettung und Wiederaufstieg aus tiefster Not wie bisher, so auch in Zukunft mitzuarbeiten, die höchste Aufgabe gerade des katholischen Volkstages ist."**

Hierauf sprach Pfarrer Knebel-Kieschlingsbergen über

**„Christus, König und Mittelpunkt aller Herzen".**

Der Redner ging von der feierlichen Encyklika des Papstes vom 11. Dezember 1925, wonach alljährlich am letzten Sonntag im Oktober auf der ganzen Welt der Tag „Christus ist König" festlich begangen werden soll. Christus sei Gesetzgeber und Richter. Er sei der Gesetzgeber des „Neuen Bundes". Christus sei Weg, Wahrheit und Leben für jedes Menschenherz. Niemand könne sich auf die Dauer der göttlichen Liebeskraft entziehen. Ein König sei Christus im Fordern wie im Geben. Die Katholiken der ganzen Welt müßten beten und arbeiten um die Wiederherstellung und Ausbreitung des Königtums Christi auf Erden.

Die Präsidentin der Katholischen Reichs-Frauenorganisation Oesterreichs, Bundesrätin Fanny Fürstin Starhemberg, hielt dann einen Vortrag über das Thema

**„Christus und die Familie".**

Niemand, so führte die Rednerin aus, habe mehr Grund die Segnungen des Christentums zu preisen, als die Frau, die Familienmutter, die erst durch das Christentum zu ihrer heutigen bedeutungsvollen Stellung gelangt sei. Seit den Anfängen des Christentums bilde die Familie den Grundpfeiler der Gesellschaftsordnung. Heute aber sei ein heftiger Kampf gegen Kirche und Familie. Lauheit und Halbheit, der Mangel nach Ausgleichen und zu stärkerer Nachgiebigkeit reizen die heutige Gesellschaft ins Verderben. Die Menschheit stehe an einem Wendepunkt ihres Kulturlebens, und es sei dringend notwendig, endlich zur Besinnung zu kommen und neue Wege einzuschlagen. Der Mangel an Verantwortlichkeits- und Pflichtgefühl der Eltern, der Mangel an Autoritätsbefinden und Erfurcht bei den Kindern sei die Gefahr für die christliche Familie. Die Bestrebungen gegen Mutterschaftszwang und die Beschränkung der Kinderzahl, der Kampf gegen die heute geltende Strafgesetzordnung seien bedenkliche Momente des Zerfalls christlichen Familiensinns. Die ganze Gesellschaftsordnung sei in Gefahr. Die katholischen Frauen Deutschlands und überhaupt die ganze Frauenwelt müsse alles daransetzen, um eine grundlegende Besserung dieser Verhältnisse herbeizuführen. Das Reich Christi müsse wieder aufgerichtet werden im Leben der Familie, des Staates und der Völker. Die Frauen dürfen nicht die Schmach auf sich laden, in der Schicksalsstunde ihres Volkes versagt, ihre Mission nicht erkannt und in den entscheidenden Kampf der Geister nicht miteingegriffen zu haben. Der katholischen Frau, der deutschen Frau gebühre der Platz in der vordersten Linie der Kämpfer.




# Weinbergs Ausfeuer-Tage

## werden ein Ereignis für Castrop-Rauxel

## Trotz wirklich billiger Preise nur Qualitätswaren

## Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster

**Betten u. Federn**
**sind Vertrauenssache**
**darum lassen Sie sich fachmännisch von mir beraten**

**Federn**
füllkräftige Ware . . . . . Pfd. **0.95**

**Federn**
Ia Ware . . . . . Pfd. **1.95**

**Halbdaunen**
China, erstklassige Ware . . . Pfd. 4.50 **3.50**

**Halbdaunen**
schneeweiß, Ia Qualität . . . . Pfd. **7.50**

**Daunen**
beste Ware . . . . . Pfd. **12.50**

**Kapok**
Ia Ware . . . . . Pfd. **1.35**

**Inlett**
160 cm breit, garantiert federndicht . . . . **3.35**

**Inlett**
130 cm breit, garantiert farbecht u. federndicht **3.95**

**Inlett**
160 cm breit, garantiert farbecht u. federndicht **4.95**

**Stuhlkissen**
mit Halbwollfüllung, 40/40 . . . . . **0.85**

**Kissen**
mit kräftiger Füllung . . . . . **4.60**

**Kissen**
mit bester Füllung . . . . . **6.60**

**Paradekissen**
mit Halbdaunen . . . . . **9.70**

**Paradekissen**
mit Ia weiß. Halbdaunen . . . . . **17.70**

**Oberbett**
2 schläfig, 160 cm breit mit 6 Pfd. Federn . **19.10**

**Oberbett**
2 schläfig, mit 6 Pfd. Halbdaunen, 160 cm br. **37.40**

**Oberbett**
2 schläfig, mit 6 Pfd. Ia Halbdaunen, 160 cm br. **64.80**

**Oberbett**
130 cm breit, mit 5 Pfd. Federn . . . . **25.50**

**Oberbett**
130 cm breit, mit 5 Pfd. Halbdaunen . . **47.30**

**Kaffeedecke**
in verschied. Dessins, gar. waschecht 2.25 **1.85**

**Kaffeedecke**
Ia Qualität . . . . . 5.25 **3.95**

**Eleg. Tischdecke**
Ia Kochelleinen, extra groß . . . . . **11.50**

**Steppdecke**
für Kinderwagen, in allen Farben . . . . **3.95**

**Steppdecke**
gute Qualität, 160/200 cm . . . . . **12.90**

**Steppdecke**
zweiseitig Satin, 150/190 cm . . . . . **15.50**

**Steppdecke**
150/190 cm, Ia Satin . . . . . **16.50**

**Kissenbezug**
mit Glanzbogen . . . . . 1.75 **0.95**

**Parade-Kissenbezug**
elegante Ausführung . . . . . 3.95, 2.25 **1.65**

**Bettbezug**
130/200 cm, in eleg. Ausführung . . . . **8.75**

**Bettbezug**
160/200 cm, Ia Qualität . . . . . **10.50**

**Tischtuch**
Ia Qualität . . . . . **4.95**

**Tafeltuch**
125/20[illegible] cm, Ia Halbleinen . . . . . **7.90**

**Gedeck**
mit 6 Servietten, Ia Halbleinen . . . 11.50 **8.25**

**Stuhlkissen**
40/50 cm, mit Halbwollfüllung, Ia Satin . . **1.45**

# Weinberg Castrop
## am Markt

# DIE ZEITUNG IM BILD

### Arne Borg schwimmt Weltrekord
Zu den Europa-Kämpfen der Schwimmer in Budapest



Arne Borg

der große schwedische Freistilschwimmer, stellte bei den Europa-Meisterschaftskämpfen der Schwimmer im Budapester Kaiserbad im 1500 Meter Vorlauf mit 20:04,8 einen neuen Weltrekord auf. Arne Borg unterbot den von Charlton (Australien) gehaltenen Weltrekord um 1,8 Sekunden.

### Sensationelle Wendung im Budapester Frankfälscherprozeß



Desiderius Raba

der Sekretär des Prinzen Windischgraetz, der in der ersten Verhandlung gegen hervorragende politische Persönlichkeiten schwere Anklagen erhoben hat, zog jetzt vor dem Berufungsgericht alle seine belastenden Aussagen zurück. Raba erklärte, daß er seine Beschuldigungen unter der Suggestion seines früheren Verteidigers erhoben hat. Rabas Aeußerungen haben in Budapest große Sensation hervorgerufen.

### Amerika besteht auf Weltabrüstung



Staatssekretär Kellog

hielt in Pittsburgh eine große Rede über die Abrüstungsfrage, in der er den Standpunkt vertritt, daß die Entwaffnung der Völker schleunigst von Grund auf begonnen werden muß. Man müsse sich, meinte Kellog, in erster Linie an die sichtbaren und greifbaren Rüstungen halten, und diese entsprechend den besonderen Verhältnissen der einzelnen Kontinente baldigst einschränken. Er betonte auch die Wichtigkeit eines Abkommens in der Marine-Abrüstungsfrage.

### Heilung der englischen Krankheit durch ultraviolettes Licht



Der Berliner Kinderarzt Dr. Huldschinsky,

dem für die beste Arbeit auf dem Gebiete der Kinderheilkunde der Heubner-Preis verliehen wurde. Dr. Huldschinsky hat die Entdeckung gemacht, daß durch Bestrahlung rachitischer Kinder mit ultravioletten Strahlen eine rasche und sichere Heilung erzielt wird, unabhängig von jeder anderen diätischen oder arzneilichen Einwirkung.

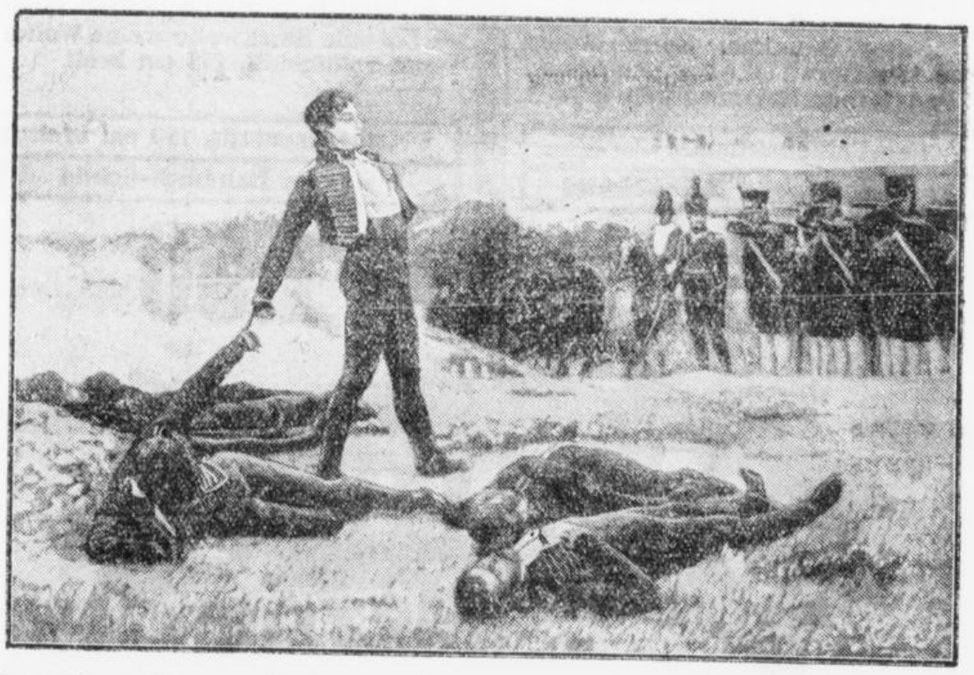
### Mißlungener Revolutionsversuch in Mexiko



General Huerta

der an der Spitze von bewaffneten Banden mexikanischen Boden betreten wollte, um unter Ausnutzung der durch den Kirchenkonflikt erregten Stimmung der mexikanischen Bevölkerung die Regierung zu stürzen, wurde kurz vor dem Uebertritt der Grenze von den Sicherheitstruppen der Vereinigten Staaten gefangen genommen.

### Das Leben des Freiheitskämpfers Major v. Schill im Film



Szenenbild aus dem neuen Ifa-Film: Die Erschießung der elf jugendlichen Helden von der Wesel.

Dem Andenken des großen Freiheitskämpfers Major von Schill, dessen Geburtstag sich in diesem Jahre zum 150. Male jährt, ist der neue Ifa-Film „Die elf Schill'schen Offiziere" gewidmet. Der Film ist unter der Regie von Rudolf Meinert fertiggestellt worden und wird demnächst in Berlin zur Uraufführung gelangen.

### Ebermayer bleibt Sachverständiger für die Strafrechtsform



Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer
(Photo: Transocean)

Oberreichsanwalt Dr. Ludwig Ebermayer scheidet infolge Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze von 68 Jahren am 1. September aus seinem Amt aus. Dr. Ebermayer, der als juristischer Schriftsteller einen bedeutenden Namen hat und sich um die deutsche Rechtspflege große Verdienste erwarb, wird auch nach seiner Pensionierung an den Beratungen über die Strafrechtsreform teilnehmen.

### Boliviens erster Gesandter für Berlin



Gabino Villanueva

der neue bolivianische Gesandte für Berlin hat seinen Posten soeben übernommen. Bisher war Bolivien nur durch einen Geschäftsträger in Deutschland vertreten.

### Attentat gegen den D-Zug Berlin—Köln
Zahlreiche Todesopfer




Die Unglücksstelle

Auf der Strecke Berlin—Köln hat sich in der Nacht auf Donnerstag ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignet. Der D-Zug 8 ist auf der Strecke zwischen Isenbüttel und Lehrte in der Nähe der Ortschaften Leiferde und Meinersen entgleist. Die Lokomotive und sieben Wagen des Zuges sind aus den Schienen gekommen, der siebente Wagen ist auf den sechsten Wagen aufgefahren und hat diesen zerdrückt. Nach den bisherigen Ermittelungen liegt ein verbrecherischer Anschlag vor.

### Hermann Löns-Gedenktag am 29. August



Porträt: Hermann Löns

Am 29. August sind es 50 Jahre her, daß der im Jahre 1914 in Frankreich gefallene Heidedichter Hermann Löns geboren wurde.

### Sportgenossen in der Karikatur
Zu den großen Europa-Schwimmkämpfen in Budapest



Barany

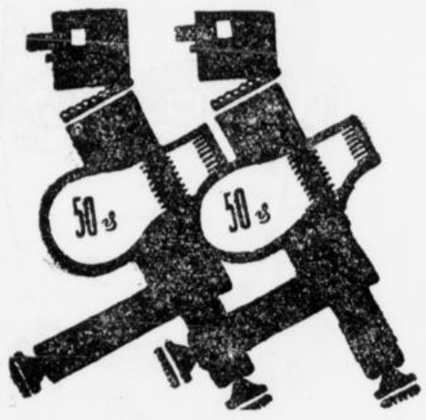
Ungarns schnellster Schwimmer, der Favorit im 100-Meter-Freistilschwimmen.

# Alles strömt zum Kaufhaus Wehling!

Unsere unerhört billigen

# Serien-Tage

mit den 4 Einheits-Preislagen **0.50 1.00 1.50 2.00** Mk. werden Ihnen den Einkauf nur guter Qualitätswaren erleichtern. **Mit ganzer Kraft** setzen wir uns dafür ein, Sie bei dieser sensationell billigen Kaufveranstaltung **restlos** zufrieden zu stellen! * Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen!




1 Sport-Vorhemd mit Krawatte
2 St. Sportkragen, weiß Rips
4 Stück Herren-Taschentücher, weiß
2 Paar gute gestr. Herren-Socken
1 „ schwarze od. grau geweb. Socken
1 Paar gute Sockenhalter
1 moderner Selbstbinder
1 Paar starke Knaben-Hosenträger
1 Paar gute Damenstrümpfe
1 „ hübsche Damenstrumpfbänd.
4 Stück Damen-Taschentücher
2 starke Spültücher
3 gute weiche Poliertücher
2 Stück elegante Kissenstreifen
3, 2 oder 1 Klöppelhemdenpasse

**1 guter Büstenhalter**
**1 Damenschlüpfer,** farbig, gute Qual.

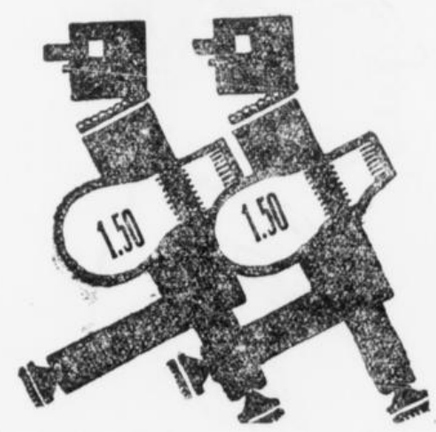
**50** Pgf.




1 elegantes Deckchen oder Läufer
5 St. gelbe Poliertücher, beste Qual.
3 „ hübsche Klöppel-Hemdenpassen
8 Stück Klöppel-Kissenecken
½ Pfd. prima Kapok
1 Büstenhalt. extra stark m. Durchzug
1 Mtr. Bettuch-Nessel, 160 cm breit, beste Qualität
1 Mtr. Etamine, Ia Ware, uni u. gestr.
1 Paar eleg. Damen-Strumpfbänder
1 Paar gute Herren-Hosenträger
1 „ extra st. Burschen-Hosenträger
1 „ eleg. buntkar. Herrensocken
2 od. 1 Paar grau od. schw. gestr. Sock.
2 Paar farbige Herrensocken, Ia Qual.

1 P. kunsts. **Damenstrümpfe** schw. od. farb.
**1 eleg. reinseid. Selbstbinder**

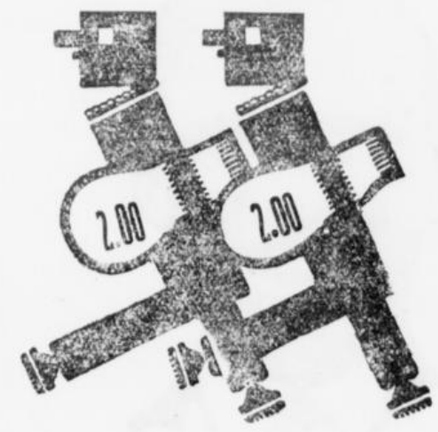
**1.00**




1 elegantes Damen-Trägerhemd
3 Stück gute Kinder-Jäckchen
1 gutes Herren-Nesselhemd
6 St. weiß kar. Herren-Taschentücher
1 reinseid. Selbstbinder, schw. Qual.
1 P. Herren-Hosenträger, extra stark
1 Paar kunstseid. Damen-Strümpfe Ia Qualität
1 guter solider Hüfthalter
1 Kissenbezug, voll groß, ausgebogt
2 St. Frottier-Handtücher, gute Qual.
3 St. Waffelhandtücher, solide Ware
20 Lot gute Strickwolle (reine Wolle)
1 Mtr. Spannstoff, 135 cm breit

**1 Meter Hautuch, 150 cm breit**
**5½ Meter Handtuch-Gebild**

**1.50**




1 eleg. Einsatzhemd, w., m. Ripseins.
1 mod. reinseidener Selbstbinder
1 Kissenbezug, 80/80 br., schw. Qual.
1 Mtr. Spannstoff, 135 cm breit
1 Mtr. Bettuchbiber, Ia Qualität
2½ Mtr. Makotuch für feine Wäsche
3 Mtr. gebl. oder ungebl. Biber
1 Mtr. Waschkrepe, 100 cm breit, farb.
1 Mtr. Bettuch-Halbleinen, 150 cm breit
1 Pfd. gute füllkräftige Bettfedern
1 Hüfthalter, weiß od. farbig Damast
1 Tischläufer, feine Ausführung, mit Filetmotiven, breiter Klöppelspitze und Durchsatz

1 Meter **Damast** 160 cm breit, erstkl. Qualität
**1 Nessel-Bettuch** ca. 160/225 cm groß

**2.00**

**Hemdentuch**
ca. 80 cm breit, prima westf. Ware Meter
**50** Pfg.

**Wehling Herne**

1 Meter prima
Schürzen-Siamosen
oder Schürzendruck
**1.00**

---

**Führende Weingroßhandlung**
sucht für den Bezirk Castrop und Umgebung einen geeigneten
**VERTRETER**
Es kommen nur Herren in Frage, welche über gute Beziehungen zur einschlägigen Kundschaft verfügen. Brauerei- und Brennerei-Vertreter werden bevorzugt. Offerten unter Nr. 3141 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

**Freundl. Leser!**
**Vergiß**
**bitte Stallupönen nicht!**
Um ein Scherflein zur Herz-Jesu-Kapelle bittet herzlich Weski, Pfr.
**Kath. Pfarramt**
**Bilderweitschen Ostpr.**
Postscheck:
Königsberg (Ostpr.) 22599

**Rheuma,** Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht
Gern teile ich kostenlos mit, durch welches einfache Mittel mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit geholfen wurde. Ueber 2000 Dankbriefe!
**Krankenschwester Margret Heber,**
720 **Frankfurt-Niederrad B 89.**

Ein großes, evtl. zwei kleine
**Zimmer**
zu mieten gesucht.
Offerten unter Nr. 3143 an die Gesch. des Stadtanzeigers.

**Bekanntmachung.**
Am Dienstag, dem 24. August 1926, vormitt. um 9½ Uhr werde ich beim Wirt Lux, Münsterstr. 5, hier
**1 Büffet**
öffentl., meistbietend, zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern. 3113
Castrop-Rauxel 1, den 21. August 1926.
**Hermert,**
Obergerichtsvollzieh.

Wenn Sie
**GELD**
haben und damit arbeiten und gut verdienen wollen u. wenn Sie Geld brauchen wenden Sie sich sofort an
**Fritz Krone, Herne**
Bahnhofstraße 22
Sprechzeit von 1—3 u. abends von 7—9 Uhr.

Anfertigen und Aufarbeiten von
**Sofas und Matratzen**
**Mod. Klubmöbel und Dekorationen**
sehr preiswert.
**J. Deden,**
Widumerstraße 30a oder Viktoriastr. 69

**Piano**
beste Marke, wenig gespielt, neuwertig, besonders preiswert zu verkaufen.
**H. van Bremen**
**Dortmund,** Hansastr. 1

**Ford-Wagen**
**auf Kredit**
liefert mit Ia deutschen Aufbaut. preisgünstig
**Köhler, Bochum,**
Alleestraße 213
**Fernruf 4051/414.**

Größte Anspannung und schärfste Kalkulation ermöglichten die Herstellung der „Reemtsma Gidon" zu 4 Pfg. Sie erfüllt die hohen Erwartungen, die der Raucher an eine echte Reemtsma-Cigarette stellt.

**GIDON**
eine
echte
**Reemtsma-Cigarette**
für
**4 Pfg.**

**IHR UMSATZ STEIGT**




**wenn Sie sich zum Angebot Ihrer Waren einer Anzeige in dieser Zeitung bedienen.**

oder Wochen vor seinem Tode entzweiten sich die beiden und Mister Moran, so hieß der Schwiegervater, solle mehrfach geäußert haben, er werde sein Testament umstoßen, der Kirche alles vermachen und seinen Schwiegersohn enterben. Da es sich immerhin um 400 000 Dollar handelte, kann man sich vorstellen, daß Mister Hall sich ärgerte. Kurz darauf erkrankte der Alte, ohne daß man wußte, was er eigentlich hatte, man schaffte ihn in ein Hospital, versuchte dies, probierte jenes, er wurde nicht wieder gesund, kränkelte immer mehr und verstarb während einer Operation, welche die ratlosen Aerzte an ihm vornahmen, anscheinend an Herzensschwäche. Ein Testament fand sich nicht vor, der Apotheker erbte alles, beging aber die Dummheit, das ganze Besitztum seines Schwiegervaters zu Schleuderpreisen abzugeben, seine Apotheke zu verkaufen und aus Virginia zu verschwinden. So was erregt ja immer Aufsehen, bald mehrten sich die Stimmen, die behaupteten, der Alte sei keines natürlichen Todes gestorben, und als man gar erfuhr, der Ring, den man dem Alten mit ins Grab gegeben hatte, habe Radium enthalten, da sagten sogar die Aerzte, nur daran könne er gestorben sein. Man grub die Leiche aus und erhob Anklage wegen Mordes gegen Oliver Hall.

Diese Geschichte klingt nicht nur unwahrscheinlich, sie hat auch mehrere Haken. Erstens ist noch nicht festgestellt, wann Hall seinem Schwiegervater den Ring schenkte, wenn nach dem Streit, dann ist kaum anzunehmen, daß der Zank sehr ernsthaft war oder daß ihm keine Aussöhnung gefolgt wäre, wenn vor dem Streit, dann kann keine Mordabsicht vorgelegen haben (Hall war Alleinerbe), zweitens würde der Alte den Ring nach dem Streit sicher abgelegt haben. Dann aber: wenn er den Ring lange genug trug, bis das Radium seine Verbrennungserscheinungen hervorrufen konnte, dann sollte er das nicht gemerkt, den Schmerz nicht gespürt haben, dann sollen Schwestern und Aerzte in wochenlanger Behandlung vorübergegangen sein?

Als Todesursache kommt anscheinend nur eine Blutvergiftung, hervorgerufen durch die vom Radium geschaffene offene Wunde, oder Herzlähmung in Frage, letztere hervorgerufen durch Einwirkungen des Radiums, die wir noch nicht kennen. In beiden Fällen kann aber keine Anklage wegen Mordes erhoben werden, sondern nur wegen Mordversuchs und Totschlags. Soweit wir heute die Wirkungen des Radiums kennen, kommt nur eine indirekte Einwirkung auf den Tod in Frage, also Mordversuch mit untauglichen Mitteln oder Totschlag. Untauglich insofern, als Radium allein nicht töten, nur Möglichkeiten (offene Wunde) schafft, durch die einer Infektion oder einer Wirkung auf die Blutzirkulation Vorschub geleistet wird.

Dem Apotheker wird man schwerlich etwas anhaben können, selbst wenn er schuldig wäre, denn selbst wenn der Nachweis geführt würde, daß der Streit mit dem Vater ernsthafter Natur war, daß dieser wirklich sein Testament ändern wollte, ja selbst wenn bewiesen wird, daß er ihm erst nach diesem Streit den Ring schenkte, wer kann darlegen, daß der Alte an den „Folgen" des Ringes gestorben ist? Mister Moran ist während einer Operation einer Herzschwäche erlegen, ob diese durch das Radium vorbereitet war, wer will den Nachweis führen? Das Ganze läuft auf eine Verhandlung „Mangels Beweisen" hinaus, aber Amerika ist um eine Sensation reicher, und das ist wohl das Wesentliche an der Sache.

## Kurze Meldungen

Wie das B. T. aus Heidelberg meldet, teilte der Heidelberger Polizeidirektor in einer Pressebesprechung mit, daß auf höhere Anordnung Bestimmungsmensuren nicht mehr geduldet werden. Nachdem das Reichsgericht die studentische Bestimmungsmensur erneut als Zweikampf mit tödlichen Waffen bezeichnet hat, soll das Mensurverbot in Baden mit besonderer Strenge durchgeführt werden.

In der vergangenen Nacht wurden in Senftenberg der Graveur Oskar Bauch und der Buchdruckereibesitzer Hans Spitzer aus Cottbus festgenommen, die in dem Verdacht standen, falsche 3-Mark-Stücke hergestellt und in den Verkehr gebracht zu haben. Die Ermittelungen ergaben die Berechtigung des Verdachtes, denn bei einer Haussuchung in Cottbus wurde eine Anzahl von halbfertigen falschen 3-Mark-Stücken und auch Werkzeug zur Herstellung der Falsifikate gefunden.

Die Arbeiterzeitung meldet, daß der neue russische Großfilm „Sein Mahnruf", der aus der gleichen Produktionsspanne stammt, wie der bekannte Film „Panzerkreuzer Potemkin", in letzter Stunde verboten ist.

Der Bahnhofsaufseher Baack aus Philippsthal an der Werra wurde wegen Beschimpfung der Reichsfarben von dem Schöffengericht in Kassel zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Chef der Marineluftfahrt der Vereinigten Staaten, Kontreadmiral Moffat, veröffentlicht heute einen Bericht seines Departements, wonach im laufenden Finanzjahre rund 12 Millionen Dollar für Anschaffung neuer Seeflugzeuge für die Marine eingesetzt seien. Es werden 282 Maschinen angeschafft, davon 100 Kampfflugzeuge, 47 Beobachtungsflugzeuge und 61 Bombenmaschinen. 74 Maschinen werden für die Schulfliegerei in Dienst gestellt.

Wie die Berliner Morgenpost mitteilt, hat sie 70 Erwerbslose angeworben, um von Montag früh um 8 Uhr ab den Grunewald nach allen Richtungen hin durchschreifen und von Papierresten und anderen Unsauberkeiten gründlich befreien zu lassen. Die Säuberungsaktion soll die ganze nächste Woche dauern. Zum Abtransport des Abfalls stellt die Morgenpost zwei ihrer Lastautos mit je einem Anhänger.

Der Chef der russischen Kriminalpolizei, Nikolajeff hält sich zurzeit in Berlin auf. Er stattete heute dem stellvertretenden polizeipräsidenten einen Besuch ab, um sich über die Berliner Polizeieinrichtungen zu informieren. Sein Berliner Aufenthalt wird voraussichtlich mehrere Wochen dauern und vornehmlich die Informaiton über Fragen des Erkennungsgedienstes, der Polizeistrafgewalt und der Verkehrspolizei gewidmet sein.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien„ wird Abd el Krim am 28. 8. nach der Insel Reunion verschickt werden.

# Letzte Drahtmeldungen

## Revolution in Griechenland

**London, 23. August. Reuter meldet aus Athen, daß dort eine Revolution ausgebrochen sei. Kondilis ist Herr der Lage. Admiral Konduriotis hat die Präsidentschaft übernommen und verfügt, daß Pangalos festgenommen werde, der sich in Spetsae aufhält. Die Garnisonen in der Provinz haben die neue Regierung anerkannt. Zu Blutvergießen ist es nicht gekommen.**

**Paris, 23. August. Havas veröffentlicht folgende Meldung: Athen 11 Uhr 30 Minuten. Die Militärbewegung ist um 3 Uhr morgens ausgebrochen. Die Truppen der Garnisonen und die republikanische Garde, von Offizieren, die über den Versuch auf dem Laufenden waren, angetrieben, haben die Kasernen verlassen, sind in die Stadt eingedrungen und haben die Post und das Telegraphenamt, das Kriegsministerium sowie die übrigen militärischen Behörden besetzt. Kriegsminister General Tserulis, der sich während der Nacht nach der Kaserne der republikanischen Gade begeben wollte, die als General Pangalos ergeben, angekündigt wurde, sah sich plötzlich den Führern des Aufstandes gegenüber und wurde sofort verhaftet. Sämtliche übrigen Offiziere wurden in ihren Wohnungen festgenommen und werden weiter bewacht. Heute früh 7 Uhr haben Militärflugzeuge eine Proklamation an das Volk abgeworfen, in der die Einsetzung eines neuen Regimes und neue Wahlen binnen 8 Monaten angekündigt werden. Gegenwärtig scheine die Bewegung überall geglückt zu sein, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Garnisonen von Saloniki, Patras nnd anderen großen Städten haben sich zustimmend ausgesprochen, ebenso auch die Flotte.**

**General Kondilis wird morgen das Ministerium bilden. Er selbst wird den Posten des Ministerpräsidenten übernehmen. Die politischen Führer und Offiziere, die unter dem Regime des Generals Pangalos verhaftet wurden, sind freigelassen worden. Die gegenwärtige Bewegung wurde bereits seit langer Zeit vorausgesehen. Eine Wirtschaftskrise herrscht seit mehreren Monaten. Die Gegner der Regierung werfen dieser vor, der Presse ein Regime des Stillschweigens auferlegt und die Verhaftung von politischen Persönlichkeiten vorgenommen zu haben. Andererseits hätte sich auch eine Unzufriedenheit wegen der Entwertung der Nationalwährung ergeben, wodurch eine ständige Teurung entstanden sei.**

### Deutschland gewinnt den Europapokal im Schwimmen.

**Budapest, 23. August. Der letzte Tag der ersten europäischen Schwimm-Meisterschaften in Budapest, der von einem nach Hundertausenden zählenden Publikum besucht war, zeigte die in jeder Beziehung hohe Form der deutschen Schwimmer, die den Pokal gewannen. Im Kunstspringen siegte der Deutsche Mund mit 186,42 Punkten. Auch in der einzigen Staffel 4 mal 200 Meter, die zum Autrag kam, blieben die Deutschen Sieger.**

### Zur Lage in Mexiko.

**Mexiko, 23. August. Präsident Calles hatte zum erstenmal seit Beginn des Kirchenstreites mit hohen Würdenträgern der katholischen Kirche eine Besprechung. Obwohl kein Uebereinkommen erzielt wurde, wird das Ergebnis doch als zufriedenstellend bepeichnet. Präsident Calles betonte ausdrücklich, daß die Gottesdienste wieder aufgenommen werden könnten, wenn die Kirche den Grundsatz anerkenne, daß die Kirchengebäude Nationaleigentum seien.**

## Aus dem preußischen Landtage

**Berlin, 23. August.** Auf den Beschluß des Landtages betreffend Vermeidung der Notverkäufe der Getreidebörse teilt das Landwirtschafts Ministerium mit, daß dem Beschlusse des Landtages durch das zwischen der Reichsbank und der preußischen Zentralgenossenschaftskasse getroffene Abkommen über die Finanzierung der kommenden Getreideernte Rechnung getragen ist. Auf Grund dieses Abkommens soll Landwirten, die den genossenschaftlichen Warenorganisationen Getreide verkaufen, eine vorläufige Anzahlung bis zur Höhe von 60 Prozent des Wertes der abgelieferten Waren in Form eines Wechselakzeptes der Warengenossenschaft gegeben werden. Diese Wechsel werden von der preußischen Zentralgenossenschaftskasse aufgenommen und erforderlichenfalls in beschränktem Umfange einmal prolongiert.

Die ganze Aktion soll möglichst mit niedrigen Unkosten für den Landwirt durchgeführt werden.

# Aus Westdeutschland

### Selbstmord aus Furcht vor Strafe

**Ohligs.** Der Bergmann Graf aus Wattenscheid wurde gestern morgen in den Hackhauser Waldungen erhängt aufgefunden, nachdem er eine in Ohligs wohnende Schwester besucht hatte. In einem hinterlassenen Briefe gab er an, daß er sich das Leben genommen habe wegen der infolge eines kleinen Vergehens zu erwartenden Gefängnisstrafe. „Lieber in den Tod als ins Gefängnis", schrieb er.

### Grundsteinlegung zu dem Erweiterungsbau der Bonner Universität

**Bonn.** In Anwesenheit der Vertreter der preußischen Bauverwaltung im Regierungsbezirk Köln wurde der Grundstein für den Erweiterungsbau der Bonner Universität gelegt. Oberregierungsbaurat Hamm von der Regierung Köln eröffnete die Feier mit einer Begrüßungsansprache. Danach gab der mit der Leitung des Baues betraute Regierungs- und Baurat Dr. Müllus einen kurzen Ueberblick über die Baugeschichte des kurfürstlichen Schlosses. Darauf folgte die Grundsteinlegung.

### Schnelle Briefbeförderung durch die Flugpost

**Hagen.** Ein Herr erhielt dieser Tage einen eingeschriebenen Brief, der die weite Strecke von Moskau bis Hagen in überraschend kurzer Zeit zurückgelegt hat. Der in Leningrad am 11. August aufgegebene Brief trägt die Flugstempel Moskau 13. August und Berlin 13. August 10 Uhr abends. Am folgenden Tage, also am 14. August, ist der Brief in Hagen zwischen 11 und 12 Uhr vormittags abgestempelt und dann sofort ausgetragen worden. Die Beförderungsdauer zwischen Moskau und Hagen betrug also nur 30 Stunden.

### Schwerer Motorradunfall.

**Marl.** Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Chaussee Haltern—Marl in der Nähe der Kurve an der Wirtschaft Baumeister. Zwei Motorradfahrer, von denen der eine eine Dame auf dem Soziussitz mitführte, fuhren in schnellem Tempo in die Kurve. Der vordere der beiden stoppte, da er die Kurve in dem hohen Tempo nicht nehmen konnte, ab. Hierbei fuhr der hintere Fahrer auf. Alle drei Personen erlitten derart schwere Verletzungen, daß sie mit einem Personenaulo ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Die Räder wurden stark demoliert.

### „Jusofei"

**Marl.** Am Sonntag, dem 22. August ist durch eine Morgenfeier in der Heide bei Friedrichsfeld am Niederrhein die „Jusofei" (Jugendsommerfeier) eröffnet worden. Es handelt sich um eine vom 22. bis 29. August dauernde Arbeitswoche für die gesamte deutsche Jugendbewegung, auf der namhafte Führer der Bewegung zu den heutigen Fragen der Jugend Stellung nehmen werden. Die Tagung beabsichtigt die Einigung der gesamten deutschen Jugendbewegung. Man schätzt die Teilnehmerzahl aus allen Teilen Deutschlands auf mindestens 5000. Die Tagung ist auf freiem Gelände in der blühenden Heide. Die nächste Bahnstation ist — 25 Minuten entfernt — Vörde (Niederrhein) auf der Strecke Oberhausen-Dinslaken.

### Die falsche Todesanzeige.

**Friedberg.** Ein namenloser Betrüger gab bei einem Friedberger Blatt die Todesanzeige eines Bad Nauheimer Zahnarztes auf, der angeblich einem Schlaganfall erlegen sein sollte. Da das Schreiben scheinbar von einem Angehörigen des Arztes unterzeichnet war, schöpfte die Zeitung keinen Verdacht. Es stellte sich leider zu spät heraus, daß man einem frechen Schwindel zum Opfer gefallen war. An der Anzeige war kein wahres Wort. Es ist bisher nicht gelungen, des üblen Burschen habhaft zu werden.

## Fußball

### S. V. Castrop 02 — S. V. Sodingen 4:3.

(Halbzeit 3:0; Eckenverhältnis 9:2.)

In der ersten Halbzeit führte der C. S. V. ein technisches Spiel vor, an dem man sein Gefallen haben konnte. Die Sodinger wurden vollständig in ihre Spielhälfte zurückgedrängt. Nur selten kamen sie über die Mittellinie hinaus. Bei Halbzeit lautete das Resultat schon 3:0, und nur dem guten Tortwart können die Sodinger es verdanken, daß das Resultat nicht weit höher stand. Wenn das Spiel in der ersten Hälfte durchaus fair ausgetragen wurde, so legte Sodingen in der zweiten Halbzeit Schärfe hinein, so daß das Spiel mehr einem Boxkampf als einem Fußballspiel glich. Durch das harte Spiel gelang es Sodingen gleich zu ziehen. Castrop verschoß dann noch einen Elfmeter und konnte im Endspurt den siegbringenden Treffer erzielen. Einige Minuten vor Schluß sah sich der Schiedsrichter gezwungen beim Stande von 4:3 für den C. S. V., infolge Disziplinlosen Benehmens eines Sondinger Spielers, das Spiel abzupfeifen. Wir möchten doch den Sodingern empfehlen, in Zukunft eine fairere Spielweise vorzuführen, da sonst dem Fußballsport viel Anhänger verloren werden. Der Schiedsrichter konnte sich mit seinen Entscheidungen nicht genügend durchsetzen.

### C. S. V. 02 1. b. — Arminia Marten 1:1.

Die Lehrmannschaft konnte wieder einen schönen Erfolg für sich buchen, indem sie gegen die Ligamannschaft von Marten 1:1 spielte

### Weitere Resultate.

| | |
|---|---|
| VfB. Allemannia-Dortmund — Mannheim-Waldhof | 4:2 |
| Boruffia — Düren 06 | 1:2 |
| Bayern-München — S. C. Dresden | 5:5 |
| Mitteldeutschland — Budapest (Städtespiel) | 5:1 |
| Tus-Bochum — S. u. S. Elberfeld | 2:4 |
| Buer 07 — Duisburg 99 | 3:0 |
| Erle 08 — Union-Gelsenkirchen | 6:3 |
| Schalke 04 — M. B. S. Linden | 2:6 |
| Gelsenkirchen 07 — Schalke 96 | 1:1 |
| S. C. Hörde — Iserlohn | 4:2 |
| B. V. 11 Castrop — S. C. Hörde (Ligareserve) | 3:0 |
| Germania-Bochum — Sportfreunde-Dortm. | 5:3 |
| Ver. Preußen 07 — Westfalia-Bochum | 3:0 |
| Phönix-Bochum — Sprockhövel | 0:2 |
| VfR. Frankfurt — Schwarz-Weiß-Essen | 5:2 |

### BV. 11—Sportclub Hörde 3 : 0.

BV. 11 geht gleich scharf heran und zieht alle Register seines Könnens. Der Erfolg bleibt auch nicht aus. Durch eine gute Vorlage des Mittelstürmers wird in der 15. Minute das erste Tor erzielt. BV. 11 spielt weiter überlegen und erreicht in der 40. Minute durch den Halbrechten das zweite Tor. Nach der Halbzeit kommt den Hördern die prekäre Lage zum Bewußtsein. In den ersten Minuten versuchen sie immer wieder durchzubrechen, aber die Hinterreihe der Castroper wirft die Gegner immer wieder zurück. In der 70. Minute erzielten die Castroper durch einen Durchbruch ihres Halbrechten das dritte Tor. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. Der Schiedsrichter leitete zur Zufriedenheit beider Parteien.

**BV. 11 2.—Hörde 2. 2 : 0.**

**1. Jgd. BV. 11—1. Jgd. Sportverein Schwerin 2 : 3.**

**2. Jgd. BV. 11—2. Jgd. Sportclub Schwerin 3 : 0.**

## Leichtathletik

### Leichtathl. Wettkämpfe des S. C. Westfalia 04 Herne.

Zu diesem Treffen trat der S. C. V. 02, der bemüht ist, etwas besonderes auch auf dem Gebiete der Leichtathletik zu leisten, mit seinen besten Leichtathleten an. Unter hervorragender Beteiligung aus allen größeren westdeutschen Städten erzielte er gute Leistungen und der Erfolg wird ihm ferner bei dem fleißigen Training nicht versagt bleiben.

Folgende Teilnehmer siegten:

100 Meter: K. Pütter, 1. Sieger mit 11,2 Sek.
1000 Meter: Willy Oberbossel, 1. Sieger mit 2,53 Minuten.
Weitsprung: Fr. Rottmann, 2. Sieger mit 5,95 Meter (außer Konkurrenz 6,35 Meter).
1500 Meter: W. Middelhanfe, 2. Sieger mit 4,49 Minuten.
4mal 400-Meter-Staffel: in der Besetzung Rottmann, Schmidt, Jebart, Oberbossel, 2. Sieger mit 4,00 Minuten.

In der Hoffnung, daß diese Erfolge die Leichtathleten des S. C. V. zu neuen Erfolgen anspornen, wünschen wir den wackeren Streitern ein kräftiges Heil!

Die einzelnen Resultate der Wettkämpfe sind:

1000 Meter: 1. Oberbosse, C. S. V. 02, 2,53 Min.; 2. Peters, Tus Bochum, 70 Meter zurück; 3. Geschonke D. S. C. 95
1500 Meter: 1. Verbeck Schwarz-Weiß-Essen 4,15 Minuten; 2. Buddemeier Witten 92; 3. Kollmann Preußen-Wanne.
Weitsprung: 1. Schmelter D. S. C. 95 6,15 Meter; 2. Rottmann C. S. V. 02 5,95 Meter; 3. Schulz Schalke 96 5,90 Meter.
300 Meter: 1. Leinert Schwarz-Weiß-Essen 39 Sek. 2. Lütteke Tus Bochum 38 Sek.; 3. Krämer Westfalia Herne 36,5 Sek.
5000 Meter: 1. Seidler, Schalke 96 17,35 Min.; 2. Nadolsky, Dortmunder Athletikclub.
100 Meter: 1. Most, Schwarz-Weiß-Essen 11 Sek.; 2. Wiedemann VfB. Allemannia 11,1 Sek.; 3. Schmelter D. S. C. 95 11,2 Sek.
4 mal 400-Meter-Staffel: 1. D. S. C. 95 3,86 Minuten, 2. C. S. V. 02 4,00 Min.; 3. Schwarz-Weiß-Essen 4,02 Minuten.
Kugelstoßen: 1. Krüger Westfalia-Herne 10,70 Meter; 2. Heiberg Schwarz-Weiß-Essen 10,67 Meter; 3. Knepper D. S. C. Berlin 10,63 Meter.
4 mal 100-Meter-Staffel: 1. D. S. C. 95 44,2 Sek.; 2. Westfalia Herne 45,7 Sek.
Schwedenstaffel: 1. Schwarz-Weiß-Barmen 2,8 Minuten; 2. D. S. C. 95; 3. VfB. Allemannia.

## Brieftaubensport

Die Reisevereinigung „Union" Castrop veranstaltete am gestrigen Sonntag Preisfliegen ab Güterloh. Um 7,45 Uhr wurden 3741 Tauben in Freiheit gesetzt. Die erste Taube erreichte 9,30 Uhr den heimatlichen Schlag. Ende des Konkurses ist gegen 9,50 Uhr.

Zur 65. Generalversammlung der deutschen Katholiken in Breslau



Nuntius Pacelli

nimmt an der Generalversammlung der deutschen Katholiken, die vom 22. bis 24. August in Breslau stattfindet, teil.




# Billige August-Angebote

RUDOLF WEIL & CO. BERLIN W 8

**Nach unten** wünschen Sie sich die Entwicklung des allgemeinen Preisniveaus. Auch unser Bestreben ist auf das gleiche Ziel gerichtet. Es ist längst unsere nie aus dem Auge gelassene Absicht

**durch niedrige Preise**
**planvoll die Kauffähigkeit unserer Kunden zu vermehren.**

Auch unser heutiges Angebot wird wiederum Ihren Beifall finden.

## Diese Preise beweisen unsere Leistungen!

Hemdennessel kräftige Qualit., 0.48, 0.35, **0.26**
Bettuchnessel 155 u. 165 cm breit . . 0.95, **0.75**
Hemdentuch 80 cm breit, gute Qualitäten . . . . . 0.68, 0.48, **0.38**
Bett-Damast 190 u. 160 cm br., 2.65, 1.95, **1.65**
Bettuch-Haustuch 140 cm breit, kräftige Ware . . . . . **0.95**
Bettuch-Leinen 160 cm breit, Ia Rasenbleiche . . . . . **2.65**

Biber-Bettücher volle Größe, bunt gestreift . . . . . 2.45 **1.75**
Schlafdecken leicht angeschm., schwere Qualität . . . . . **1.25**
Handtuch-Gebild Gerstenkorn m. Rand . . . . Mtr. 0.65, 0.45, **0.25**
Handtücher rotweiß kariert . . . . . Stück 0.65, 0.35, **0.15**
Schürzen-Siamosen 120 cm br., schöne Muster. Mtr. 0.98, **0.85**
Zefir uni und gestreift, schöne Farben . . . . . Meter 0.58, **0.48**

Kissenbezüge mit Glanzgarnbogen, gute Qualität . . . . 1.65, 1.25, **0.98**
Kissenbezüge mit Glanzgarnbogen und Lochkante . . . . . **1.95**
Frottier-Handtücher weiß m. farbigen Streif., 1.25, 0.95, **0.68**
Kinder-Badetücher weiß u. weißt. kar., . . . . 3.50, 2.75, **1.95**
Große Badetücher beste Qualit., bis 2 mtr. lang, 9.50, 7.50, **5.75**
Ueberschlaglaken ausgebogt und mit Lochkante, Linon . . . . . 150x250 cm groß 6.90, **5.75**

Kinder-Schlüpfer gute Ware, alle Größen, schöne Farben . **0.68**
Damen-Schlüpfer alle Farben, schwere Maccoware . . . . . **0.95**
Damen-Hemdhosen gewebt, in weiß, rosa, flieder . . **0.95**
Herren-Normalhosen kräftige Ware **1.75**
Herren-Einsatzhemden mit Ripseinsätzen . 1.95, **1.65**
Macco-u. Netzjacken alle Größen . . 1.45 **0.95**

Damen-Strümpfe alle Farben, solide Ware . . . 0.75, 0.58, **0.35**
Damen-Strümpfe echt Macco nur schw. **0.98**
Damen-Strümpfe Kunstseide . 1.75, 1.45, **0.95**
Damen-Strümpfe solide Flor-Qualitäten . . . . . 1.65 **1.25**
Damen-Strümpfe eleg. Waschseide, alle Farben . . . 3.25, 2.75, **2.45**
Herren-Socken kariert und gestreift . . . . . 0.95, 0.75. **0.58**

Stehumleg-Kragen nur Größe 40–42, . . . . . Stück **0.45**
Oberhemden Zefir mit 2 Kragen, beste Verarbeitung . . . . . **5.90**
Selbstbinder in großer Auswahl . . . . . 1.45, 0.95, **0.68**
Damen-Handschuhe Ia Trikot mit Knöpfe, 1.75, 1.25 **0.95**
Handschuhe Wildleder Imit., für Herren u. Damen m. Riegel. Ia Ware . **1.25**
Damen-Handschuhe m. Stulpe u. sch. Sticker. 2.75, 2.25 **1.75**

Moderne Schotten solide Qualitäten. . . . . Mtr. 1.45, **1.15**
Foulè-Tuche alle modernen Farben . Mtr. **2.45**
Woll-Crêpe rein Wolle, feine Farben . . . . . Mtr. **2.65**
Woll-Crêpe in apartem Handdruck-Muster . . . . . Meter 2.95, **2.45**
Popeline alle Farben, reine Wolle . . . . . Meter 3.75, 2.60. **1.95**
Ripse 130 cm breit, schöne Farben . . . . . 6.75, 4.90. **3.90**

Waschseiden mod. Karos . . Mtr. 1.65, 1.25, **0.95**
Rohseiden naturfarbig sowie schwarz und blau . . . . . Mtr. **2.95**
Helvetia Waschseide, in 20 modernen Farb., . . . . . Mtr. 3.50, **2.95**
Crêpe Marocaine bedruckt, aparte Muster . . . . . Mtr, **3.50**
Rohseiden-Druck schöne Farbstellungen . . . . . Mtr. **3.50**
Crêpe de Chine und Eolienne, aparte Muster . . . Mtr. 5.75. **5.75**

Kunsts. Unterkleider in allen Farben, . . . . 4.50, 3.50, **2.75**
Kunsts. Schlüpfer in schönen Farben . . . . . 3.50, 2.25 **1.75**
Hemdhosen aus feinf. Macco mit Spitze und Hohlsaum . . . . . 4.75 **3.50**
Jumper-Schürzen in schönen Mustern, la Satin . . . . 2.95, **2.45**
Mädchen-Schürzen in rosa, fl. der, blau, Länge 35–45 **0.95**
Wasch-Unterröcke aus besten Satinmosen . . . . . **1.95**

# Gebr. Rindskopf Herne

**gegenüber der kath. Kirche**


## Oeffentliche Aufforderung

**zur Abgabe der Steuererklärung für die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer 1925/1926**

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer sind in der Zeit vom 1. 9. 1926 bis 15. 9. 1926 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke wie folgt abzugeben:

I

Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommensteuer sind verpflichtet:

1. Steuerpflichtige (Landwirte, Forstwirte, Gartenbautreibende usw.), deren Einkommen im Wirtschaftsjahr 1925/1926 den Betrag von 8000 RM. überstiegen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist.

II

Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Körperschaftssteuer sind verpflichtet:

1. steuerpflichtige Erwerbsgesellschaften;
2. alle übrigen steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensmassen des bürgerlichen Rechts;
3. steuerpflichtige Betriebe und Verwaltungen von Körperschaften des öffentlichen Rechts und öffentliche Betriebe und Verwaltungen mit eigener Rechtspersönlichkeit.

III

Ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewinnes haben abzugeben eine Einkommenserklärung bei Beteiligung mehrerer an den Einkünften aus

a) Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung;
b) einem Gewerbebetrieb, z. B. einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft.

IV

1. Die Erklärungen für die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer sind
   a) von den Pflichtigen, die Einkünfte aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung bezogen haben, für das Wirtschaftsjahr vom 1. Juli 1925 bis 30. Juni 1926; bei reiner Weidewirtschaft und reiner Viehzucht statt dessen für das Wirtschaftsjahr vom 1. Mai 1925 bis 30. April 1926;
   b) von den Pflichtigen, die Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches zu führen verpflichtet sind oder, ohne dazu verpflichtet zu sein, Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches tatsächlich führen, für das Wirtschaftsjahr, für das sie regelmäßig Abschlüsse machen, sofern es in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1926 geendet hat,

   abzugeben.
2. Steuerpflichtige mit mehreren Wirtschaftsjahren, von denen ein Wirtschaftsjahr in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1926 endet, sind auch dann nicht zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung verpflichtet, wenn ein Wirtschaftsjahr in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1926 endet. Diese Steuerpflichtigen werden vielmehr erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1926 zu einer Einkommensteuererklärung aufgefordert werden.
3. Die Erklärungen für die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer sind bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die zu I bezeichneten Steuerpflichtigen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, die zu II und III bezeichneten Pflichtigen den Ort der Leitung haben. Ist im Inlande weder ein Wohnsitz, noch ein dauernder Aufenthalt, noch ein Ort der Leitung vorhanden, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben oder ständig vertreten wird oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird oder Vermögensstände sich befinden.

V

Die zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten haben die Steuererklärung auch dann abzugeben, wenn ihnen ein Vordruck nicht zugesandt wird; die übrigen Steuerpflichtigen haben eine Steuererklärung abzugeben, wenn sie hierzu vom Finanzamt besonders aufgefordert werden.

VI

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden.

VII

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer sowie fahrlässige Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) werden bestraft.

Dortmund, den 18. August 1926.

3139 **Das Finanzamt Dortmund-Land.**


**Münsterländer**

per Liter 2.20 Mk. o. Flasche

bei

**Hugo Pruys junior**
**Habinghorst,**
Germanenstr. 43.

**Polstermaterial**

für Betten, Sofas u. s. w. Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürladen, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Auto

**Herner Säckehaus Fr. Spieß**
Abteilung Polstermaterial
Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.